

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:

frei ins Haus vierteljährlich 1,55, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,55 Mk., ohne Bestellgeld. Einzelnummern 5 Pfg.

Hauptexpedition: Marienstrasse 5-0.

Anzeigenpreis:

für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamazeile 50 Pfg. Beilagegebühr für das Tausend 6 Mk. Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.

Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 27.

Dienstag, den 26. Oktober 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Tagespiegel.

Bei Bohrversuchen in Südbahle sind südlich des Flusses Manblin wertvolle Petroleumquellen entdeckt worden.

Gestern abend wurden auf der Insel Sizilien abermals mehrere Erdstöße verspürt. In den Ortschaften Sorbo, Carico und Lineva ist großer Schaden angerichtet worden. Zahlreiche Häuser wurden niedergebissen und viele andere stark beschädigt. Bisher scheint nur eine Person getötet worden zu sein.

In Bellpat auf Sizilien sind fast alle öffentlichen Gebäude, auch die Eisenbahnstation, durch das Erdbeben zerstört worden. Mehrere hohe Beamte sollen ums Leben gekommen sein. Weitere Nachrichten fehlen noch aus, da jede Verbindung mit Bellpat unterbrochen ist.

Bei dem großen Erdbeben in Belubschistan sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 126 Personen ums Leben gekommen, während 158 Personen verletzt wurden. Europäer scheinen nicht darunter zu sein. Die Eingeborenen suchen in den Trümmern der Häuser immer noch nach Opfern des Erdbebens, das das schlimmste gewesen ist, das sich seit Jahren in einem so großen Bezirk ereignet hat.

Der verhaftete Friseur Hans J u n e m a n n, der die Verkäuferin Alice Natonski in der Weberstraße 40b in Berlin ermordete, wird voraussichtlich bald wieder hergestellt sein. Sein Webergewerbe und sein Gut wurden in der Lesehalle in der Kurstraße noch gefunden und beschlagnahmt. Man hatte die Sachen dort einstecken aufgehoben, da man annahm, daß jemand sie vergessen habe.

In Würzburg wurde am Sonnabend der flüchtige 20jährige Bankbeamte Wilhelm Bender aus Wiesbaden, der bei der dortigen Darlehenskasse 12,800 Mk. unterschlagen hatte, verhaftet. Er besaß noch 6600 Mark und ferner Schmuckgegenstände im Werte von 1000 Mark, die er erst in Würzburg gekauft hatte.

Großes Aufsehen erregt die Verhaftung der Bankiers Demmo und Naegeli in Bern. Sie erfolgte wegen Fälschungen. Demmo spielte bis vor kurzem eine Hauptrolle bei der Zentralbank und der Internationalen Eisenbahnbank. Er soll durch seine Machenschaften bei der letzteren etwa eine Million Francs gewonnen haben. Naegeli war früher Direktor der Zentralbank.

Für die Vereidigung der Marinerekruten der Ostsee, zu der der Kaiser nach Kiel zu reisen gedenkt, ist der 20. November in Aussicht genommen.

Der Reichskanzler ist heute von dem König von Sachsen in Schloß Pillnitz in Audienz empfangen worden.

Aus Bassermanns Dresdener Rede.

Der Abg. Bassermann hat am Vorabend der sächsischen Wahlen in Gemeinschaft mit dem Abg. Dr. Stresemann in einer glänzend besuchten, vortrefflich verlaufenen Versammlung zu Dresden gesprochen. Die Rede behandelte, wenn sie auch von sächsischen Dingen ausging und am Schluß wieder zu ihnen zurückkehrte, in der Hauptsache die großen allgemeinen Fragen

innerdeutscher Politik. Schon darum möchten wir hier ein paar Sätze aus ihr festhalten. Bassermann führte u. a. aus:

„Wir sind keine Klassenpartei, wir rekrutieren uns aus großen Massen deutscher Bauern, Handwerker, Arbeiter und Beamten. Dem Mittelstande rate ich, keinen zu wählen, der für die letzte Finanzreform gestimmt hat. Die rote Gefahr ist trotz des Steigens des Revisionismus nicht vorüber; und auch die zweite Partei, die an der Wiege des Deutschen Reiches stand, das Zentrum, das mit seinem internationalen Charakter über die Grenzen Deutschlands hinausblüht, erhebt stolz sein Haupt. Dazu gefüllt sich die Klassenbewegung des Bundes der Landwirte, ursprünglich gesund, später ins Extreme wachsend und jetzt eine Gefahr, selbst für die konservative Partei. Der Liberalismus in seiner starken Zersplitterung war bisher diesen Gebilden nicht voll gewachsen. Ein Segen der Blockpolitik war es, daß der Liberalismus in seinen verschiedenen Schattierungen sich näherte gekommen ist. Mancher, der mit der Steuerreform unzufrieden ist, möge seiner Unzufriedenheit nicht dadurch Ausdruck verleihen, daß er rot wählt, denn dadurch fördert er nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch das Zentrum. Lassen Sie uns an die Zukunft unseres Vaterlandes denken; wir sind ein gesundes, aufstrebendes Volk! Wenn der Liberalismus energisch bemüht ist, die mißgeleiteten Arbeiter aufzuklären über die Unrichtigkeit und Verderblichkeit der sozialdemokratischen Lehren, dann werden weite Kreise des Volkes zurückerobert werden. Darüber darf auch die Sorge um einen tüchtigen Mittelstand nicht aus dem Auge gelassen werden. Nur ein freies Volk wird den schwereren Aufgaben der Zukunft gewachsen sein. Gewappnet stehen sich die Völker gegenüber, im scharfen, wirtschaftlichen Kampfe ringen die Nationen um die ausländischen Märkte. Wir sehen, wohin es führt, wenn Kleinliche Interessenwirtschaft das Zepter führt. Das Ausland fürchtet den Siegeszug der deutschen Industrie, die im Zeichen der Elektrizität, der Luftschiffe und des steigenden Wohlstandes steht. Ein solches Volk gibt uns die Gewähr einer guten Zukunft, ein solches Volk kann auch niemals dauernd das Opfer clerikaler Herrschaft, einseitiger Klassenpolitik oder utopistischer Phantastereien sein. Vorwärts für das allgemeine Wohl, für unsere liberale Weltanschauung! Das sei die Parole für die Zukunft, in der Sie auch bei den sächsischen Landtagswahlen den Sieg erzwingen werden.“

Es ist zu wünschen, das man diesen mutvollen Aufruf zur Selbstbestimmung, zu Arbeit und Kampf im Dienste liberaler Weltanschauung, auf allen Seiten des Liberalismus beherzigt. Er wird, wenn er die politischen Dinge nicht mit einer gewissen idealistischen Schwärmerei erfäßt, wenn er nicht zugleich örtliche Schmerzen und lokale Versäumnisse den Erwägungen unterzuordnen versteht, die der Gang der gesamtdeutschen Entwicklung nahe legen, in den kommenden Kämpfen keinen leichten Stand haben.

Ein Enttäuschter.

Herr Max Maurenbrecher war in der ersten Zeit, da er sich von den Nationalsozialen getrennt hatte und zu den Genossen hinübergewandert war, der Rührer einer. Er schrieb grundsätzlich nur für den „grünen Wädder nach Utopien“, in dem Herr Dr. Mehring allwöchentlich seine Bosheiten ablagert; und was er schrieb, troff vor Radikalismus und dogmatischer Marxgläubigkeit. Wofür ihn denn auch der ehrenvolle Antrag erteilte, im Dienste der Vorwärts = Buchhandlung die „Gohenzollern = legende“ lieferungsweise abzuschlachten. In des der typische Eifer des Apostaten verräuchte bald. Die Zeit der Prüfungen war mit Herrn Dr. Maurenbrechers Uebertritt zur Sozialdemokratie nicht abgeschlossen. Sie begann im Gegenteil nun erst recht, und inmitten der seelischen und materiellen Not, die nun seine Begleiter waren, mag Herr Maurenbrecher mehr als einmal Gelegenheit gehabt haben zu prüfen,

ob er bei seiner hastigen Flucht aus dem bürgerlichen Lager auf dem rechten Wege war; ob ihm das Licht der Wahrheit jetzt wirklich näher rühte als früher. Die Prüfung scheint nicht sehr zuversichtlich ausgefallen zu sein. Denn seit geraumer Weile bereits zeigt das Maurenbrecher'sche Schrifttum ausgesprochen skeptische Züge. So schreibt und spricht nur ein Bruchstück; einer, dem die frisch zugreifende Unbekümmertheit, die Einheit von Glauben und Wollen verloren ging und der die Sache nur noch mitmacht, weils für ihn zu spät wurde, wieder von vorne anzufangen. „Tho make the best of id“ pflegt der Engländer in solchen Fällen zu sagen. In freier Uebersetzung: aus einer verpfuschten Situation nach Möglichkeit das Beste herauszuholen suchen.

Herr Max Maurenbrecher veröffentlichte jenseits in den „Sozialistischen Monatsheften“ einen Artikel, der uns das aufs neue zu bestätigen scheint. Der Aufsatz wird mit dem liebevollen Interesse, das die bürgerliche Presse den Emanationen sozialdemokratischer Schriftsteller zu bezeugen pflegt, überall von den Blättern herumgereicht. Hier und da wittert man in ihm gar etwas wie ein bedeutungsvolles politisches Dokument. Das bedauern wir darin nicht finden zu können. An sich ist dieser Artikel über „Majennziehung“ trotz der paar Ausfälle gegen die Margriten strenger Observanz eine durchaus rechtgläubige sozialdemokratische Arbeit. Herr Dr. Maurenbrecher fragt: wie stellen sie es an, die sozialdemokratische Propaganda unter den Massen, an die wir bislang nicht herankamen, fruchtbringender zu gestalten? Und er antwortet: indem wir nach dem alten Lapsallesi'schen Rezept ihre Begehrlichkeit wecken! Indem wir durch Theater, Konzerte, Bilderbetrachtung, Bücherlektüre, hygienische, hauswirtschaftliche, pädagogische Schulung die Menge ahnen lassen, was ihr fehlt und was sie heute schon haben könnte, „wenn sie nur Geld hätte“. Das ist in dieser Zuspielung ein so demagogischer Gedanke, daß auch kirchenbater Kautsky kaum etwas dawider einwenden könnte. Aber daneben ist an Randbemerkungen allerlei eingestreut, was voraussichtlich Herrn Kautsky's höchsten Grimm erregen dürfte. Und das, dies Psychologische, ist für uns das Reizvolle an dem Aufsatz. Es ist das Bekenntnis eines Enttäuschten, aus allen Himmeln Gestürzt; das über acht Druckseiten ausgedehnte Geständnis, daß auch nur in der Sozialdemokratie mit Wasser gekocht wird. Nur ein solcher kann wie Maurenbrecher die Unmöglichkeit betonen, die Fassungsgabe von Menge und Führern gleichzusetzen; kann auch von der Harmlosigkeit der sozialdemokratischen Umenntwegen erzählen, die mit ihrem grotesken Lodernd der Masse am liebsten jede harmlose Fröhllichkeit verwehren, und dem geistestübenden Phrasendrusch über Feudalismus und Kapitalismus und Bourgeoisie und Feudalismus, der kaum das Ohr der Menge, geschweige denn ihre Herzen erreicht. Das alles wird Herrn Dr. Maurenbrecher natürlich keinen Augenblick abhalten, sobald von den geordneten Parteiführern der Ruf an ihn ergeht, vor qualmenden und Biertrinkenden Gassen, die ihn — wer weiß es — nicht verstehen, stundenlang über Feudalismus zu reden und Kapitalismus, Bourgeoisie und Feudalismus. Es ist nicht anders: wer sich der Sozialdemokratie er gibt, wird unfrei. Und gelegentliche Aufsätze in den „Sozialistischen Monatsheften“ haben fürs erste keinen anderen Wert, als auch sonst erlebte Lyrik.

Wenn Väterchen reißt.

L u r i n, 24. Oktober. Die Sicherheitsmaßnahmen für die gestern erfolgte Entree des Zaren mit König Viktor Emanuel überschritten jedes bisher in Italien gewohnte Maß. Von drei Menschen, die am Sonnabend in Macconigi weilten, waren zwei immer Soldaten oder Polizisten. Die nach mehreren Hunderten zählenden russischen Detektivs sind dabei noch gar nicht einmal mitgerechnet. Fremde durften sich der kleinen Stadt überhaupt nicht nähern, und Italiener mußten ihre Anwesenheit ausführlich

begründen. Nicht nur die Gasthäuser und Hotels waren und sind vollständig von der Polizei besetzt worden, um Fremden ein Unterkommen unmöglich zu machen, sondern auch die Privathäuser haben sich vollständig in den Dienst der Polizei stellen müssen. Das königliche Schloß, das von einem ungeheuer großen Park umgeben ist, der von einer hohen Mauer eingeschlossen wird, liegt nur etwa 500 Meter von der Eisenbahnstation entfernt; diese Entfernung ist aber durch einen eigens dazu hergerichteten Ausgang auf etwa 300 Meter verringert worden. Der Hauptausgang ist nicht benutzt worden. Auf dem Wege von der Eisenbahnstation nach dem Schloße war der Wagon, in dem das Herrscherpaar saß, vorn von zwei Kavallerieschwadronen und hinten von einer Schwadron eskortiert worden. Außerdem hatten etwa 40 der größten und stärksten Leute der Leibwache König Viktor Emanuels den Wagon umringt. Längs der Eisenbahnlinie von der italienischen Grenze bis Macconigi waren mehr als 25 000 Soldaten postiert. Aus allen italienischen Städten sind Polizeibeamte und Truppen zusammengezogen und in Turin sowie in zahlreichen kleineren Orten untergebracht worden.

Der Polizeichef Rossi, der für die Sicherheit des Zaren während seines Aufenthaltes in Italien verantwortlich ist, hat 1800 Detektivs und 2000 Polizeibeamte unter seinem Befehl. Rund um die Stadt Macconigi hat er einen Militärkordon aufgestellt. Alle Einwohner von Macconigi sind mit einer Legitimation versehen worden, die die Photographie des Inhabers auf der Rückseite trägt. Niemand darf sich ohne eine solche Legitimationskarte durch die kleine Stadt bewegen. Alle nicht mit Legitimationskarten versehenen Leute wurden sofort ausgewiesen. Auch die auf einer Parkterrasse gegenüber der Eisenbahnstation aufgestellten Journalisten wurden von einer bewaffneten Truppenmacht umringt, jeder ausländische Journalist ist außerdem von einem Detektiv „begleitet“ gewesen. Alle Läden in der Stadt, in denen Waffen irgendwelcher Art zum Verkauf stehen, sind geschlossen worden; in jedem Laden sind ein paar Gendarmen untergebracht worden. Alle Personen, die die Berechtigung haben, zu Jagdzwecken Feuerwaffen zu tragen, sind aufgefordert worden, diese bis zur Abreise des Zaren bei der Polizei abzugeben. Die nach der Straße, durch die der Wagon des Zaren fährt, gelegenen Fenster der Privathäuser wurden mit Detektivs besetzt. Jeder Schornstein, jedes Gasrohr, jeder elektrische Draht im Palast wurde von bewaffneten Polizisten bewacht. Die Speisen für den Zaren sind sorgfältig geprüft worden, bevor sie serviert wurden. Niemand außer den nummerierten und photographierten Köchen hat sich der königlichen Küche auch nur nähern dürfen. In der unmittelbaren Umgebung von Turin sind 20 000 Infanteristen, 2000 Kavalleristen und 600 Militärradsfahrer einquartiert worden. Nur auf diese Weise hofft man, das Leben des Zaren während seines Aufenthaltes in Italien sicherstellen zu können. (Die Italiener werden herzlich froh sein, wenn sie diesen unangenehmen Gast außer Landes wissen. Anm. d. Red.)

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Die Stolper Neuesten Nachrichten Kosten

durch die Post bezogen für die Monate November und Dezember 90 Pfennig (ohne Bestellgeld),

durch die Austräger ins Haus geliefert monatlich 45 Pfennig, bei Abholung von der Expedition oder den Ausgabestellen monatlich 35 Pfennig.

Bestellungen

nehmen die Post, die Expedition sowie die Austräger und Ausgabestellen fortwährend entgegen.

Politische Tagesübersicht. Deutsches Reich.

— Einer offiziellen Korrespondenz zufolge soll der Reichstag erst in den allerletzten Novembertagen, wohl am 30. nächsten Monats, durch den Kaiser im Weißen Saal des Berliner Schlosses und durch eine Thronrede eröffnet werden, die für die beiden, dem 1907 gewählten Jahre noch verbleibenden Wintertagungen die allgemeinen Richtlinien angeben soll. Vor Weihnachten würden außer vielleicht zwei oder drei Interpellationen nur Petitionen, die Erneuerung des englischen Handelsprovisatoriums, das am 31. Dezember 1909 abläuft, sowie die erste Lesung des Stats das Haus beschäftigen. Mehr als ein Duzend Sitzungen seien nicht vorgesehen.

— **Nationalliberale und Mittelstand.** Konserverative Flugblätter und konservativ-agrarische Korrespondenzen bemühen sich seit dem Erwachen des Mittelstandes im Zusammenhang mit den Finanzreformkämpfen, die Mittelstandsfreundlichkeit des nationalen Liberalismus in Zweifel zu ziehen. Wir haben wiederholt versucht, diesen Entstellungen der Wahrheit in einzelnen nachzugehen, ohne damit doch bei dieser Art „Schriftsteller“ wesentliche Besserung zu erzielen. Von ihren Leistungen hat der Abg. Wasseremann am Dienstag in Dresden gemeint: sie enthielten „das Unerschämteste an Lüge und Verdrehung, das ihm in seinem politischen Leben bisher vorgekommen sei“. Das war ein befriedigendes Wort. Das rechte Wort zudem zur rechten Stunde.

— **Zum Rücktritt des Staatssekretärs Nieberding.** Staatssekretär Dr. Nieberding, der Leiter des Reichsjustizamtes hat seinen den erbetenen Abschied aus dem Reichsdienst erhalten; als Anlaß zu seinem Rücktrittsgesuch



werden vorgerücktes Alter und Krankheit angegeben. Sein Amt als Staatssekretär hat Dr. Nieberding, der jetzt im 72. Lebensjahre steht, 16 Jahre lang innegehabt; in diese Zeit fiel auch die Schaffung der größten deutschen Gesetze seit der großen Justizreform der 70er Jahre. Nieberding, der seit 1859 an der Wollendung seiner juristischen Studien in den preussischen Staatsdienst eintrat, hat diesem also ein halbes Jahrhundert angehört.

— **Für die sächsischen Landtagswahlen** wird die Freisinnige Volkspartei keine Stichwahlparole ausgeben. Es besteht ein früherer Beschluß des Landesvereins, nach dem die einzelnen Wahlkreise in dieser Beziehung vollständig selbständig entscheiden. So soll auch jetzt an ihm festgehalten werden.

— **Wahrscheinlich kann am Stichwahltag die Abrechnung mit den sächsischen Konservativen vollendet werden.** In einer ganzen Anzahl von Wahlkreisen gibt nämlich die Sozialdemokratie den Ausschlag. Diese will aber die Taktik befolgen, stets für den bürgerlichen Kandidaten zu stimmen, der am wenigsten reaktionär ist. Heute abend findet in Chemnitz eine Sitzung von Vertrauensmännern der sozialdemokratischen Partei statt, um über die Stichwahltaktik zu beschließen. — **Ueber den Ausgang der Wahlen** empfindet man in sächsischen Bürgertum fast überall eine große Genugtuung. Auch die Regierung findet ihren Ausgang vermutlich erträglicher als die frühere konservativ Mehrheit. Die Regierung kann sich in Zukunft auf die Nationalliberalen stützen, wenn sie aus der politischen Stimmung die Lehre zieht, nicht im alten Geiste regieren zu wollen.

— **In der bayerischen Kammer** hat sich ein Zwischenfall ereignet, der einigermaßen an Herrn Gröbers Konflikt mit der Journalistentribüne im Reichstag erinnert. Anlaß dazu hat den „Münchener Neuesten Nachr.“ zufolge eine Kritik gegeben, die an Person und Politik des Abgeordneten Dr. Heim von einem Münchener Blatte nach der Debatte über die Abzugsfähigkeit der Versicherungsprämien bei der Steuererhebung geübt worden war. Abg. Dr. Heim begriß die infolge dessen die gesamte Journalistentribüne der sächlichen Unkenntnis der Materie, beschuldigte sie sogar der Fälschung der Abstimmungsresultate und nahm davon, so sagte er, auch seine Parteipresse nicht aus. — **Herrn Dr. Heim** wird es hoffentlich nicht erspart bleiben, für diese auch für bayrische Verhältnisse reichlich großartigen Vorwürfe den Beweis der Wahrheit anzutreten.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 23. Oktober. (Ein Interview mit Wilson.) Der französische Minister des Auswärtigen Pichon, wird dem Zaren erst auf seiner Rückreise von Italien seine Aufwartung machen.

Der Minister erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Petit Parisien“: „Wenn der Kaiser von Rußland von Raccogni zurückkehrt, werde ich zu ihm hinfahren, um ihm den Gruß der französischen Regierung zu überbringen. Gleichzeitig werde ich mit meinem Kollegen Tsvolovski eine Besprechung haben. Ich werde jedenfalls am Montag abend von Paris abfahren, die Zeit ist aber noch nicht genau bestimmt. Die Stunde meiner Zusammenkunft mit dem Zaren wird sich nach der für die Rückkehr aus Raccogni festgesetzten Zeit richten.“

Paris, 23. Oktober. (Ein Interview mit Tittoni.) Der nach Raccogni entsandte Korrespondent des „New York Herald“ hatte dort mit dem italienischen Minister des Außeren Tittoni eine Unterredung, über deren Verlauf er seinem Blatte meldet: „Der Minister drückte mir sein Ersämen über die Haltung der österreichischen und deutschen Presse aus, die mit Mißtrauen von dem Zarenbesuch in Italien sprachen. Der Minister erklärte, daß man nicht annehmen könne, daß sich der Besuch gegen den Dreibund richte. Innerhalb dieses Bündnisses könne jeder Teil seine Militär- und Flottenkräfte verdoppeln, ohne daß eine Macht die Vermehrung dieser Streitkräfte mit Eifersucht betrachten würde. Der Besuch des Zaren und die Freundschaft Rußlands werde den Dreibund stärken. Die neue Freundschaft, die Italien erworben habe, werde, abgesehen davon, daß sie dazu beitrage, das Gleichgewicht des Dreibundes aufrecht zu erhalten, auf ein gutes Einvernehmen zwischen Rußland und Oesterreich hinwirken, das, wie der von dem Zaren um Oesterreich beschriebene Umweg beweise, nicht das Beste sei.“

Paris, 23. Oktober. (Die erste Aviatikerin der Welt.) Im Lager von Chalons hat gestern die erste Aviatikerin der Welt, die Baronin de Laroche ihr Debut gegeben, indem sie mit einem Boisingwebeder eine Strecke von etwa 250 Metern zurücklegte. Die Baronin hat sich auch schon früher sportlich vielfach betätigt, sie ist eine gründliche Pferdebekennerin und hat auch ihr eigenes Automobil jahrelang gelenkt. Sie besitzt alle früh einen Aviatiker notwendigen Eigenschaften, vor allem die Schnelligkeit des Entschlusses und Kaltblütigkeit.

Spanien.

Madrid, 23. Oktober. (Folgen des Regimewechsels in Spanien.) König Alfons, der während der letzten Tage sein Palais nicht verlassen hatte, fuhr gestern mit seiner Gemahlin ohne jede Eskorte durch die Straßen der Hauptstadt. Diese Ausfahrt machte einen ausgezeichneten Eindruck. Das Vertrauen zu dem neuen Ministerium nimmt ständig zu. Die für Sonntag geplante große republikanische Kundgebung ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Marokko.

Tanger, 23. Oktober. (Die antispanische Stimmung in Marokko.) Hier ist es kein Geheimnis mehr, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Madrid und Tetz außerordentlich gespannt und nahe vor dem Abbruch sind. Die Empfindungen des Volkes in ganz Marokko sind stark gegen die Spanier gerichtet. Nicht allein aus der Gegend um Tanger herum, sondern auch aus hunderte von Meilen entfernten Bezirken eilen wohlbewaffnete und zum Kampf bis aufs äußerste entschlossene Leute nach Norden, um die Reihen der Missethäter zu verstärken. Trotz aller Ablehnungen durch das Pariser Auswärtige Amt, das natürlich das Vorgehen des spanischen Kabinetts nicht ungebührlich beeinflussen will, macht sich in den hiesigen französischen Kreisen, aber auch in den Kreisen der übrigen hiesigen Europäer allgemeine Mißstimmung über das auf so gigantischer Basis aufgebaute Vorgehen der spanischen Truppen bemerkbar. Diese Intervention, denn für weiter hält man das Vorgehen der Spanier nichts, kann man allgemein hier herrschender Ueberzeugung als einziges Ziel nur die Annexion marokkanischen Gebiets haben. Das unvernünftige Resultat einer solchen Politik wäre die Verschlebung der friedlichen Entwicklung der durch den Vertrag von Algéciras unter die Oberhoheit des Sultans gestellten Hilfsquellen in Marokko auf unbestimmte Zeit.

Aus Stadt und Provinz.

Stolz, den 25. Oktober 1909.

Wochenschau.

Noch loht in Spanien der Bewegung Flamme. (Dem König Alfons wird es bange in Madrid.) In jedem Staat, auch im Germanenstamme Schwingt die Protestbewegung zitternd mit.

Das Maura-Kabinet ist wirkensmüde. Dem König war die Demission genehm; Erst ist man festig, nachbesetzt und rüde, Dann wird man plötzlich kleinlaut und bequem.

Wer loht im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen,

Ein wohlgezielter Rückwurf sprengt das Haus, Das wird in Zukunft Spaniens Augenschärfe — Drum Alfons, zieh' Dir eine Lehre draus!

Lombroso ging ins Schattenreich hinüber, — Das allem Lebenden ein Rätsel ist.

Die vierte Dimension war' ihm schon lieber,

Weil er vertraut mit ihr als Spiritist. —

Theater und Musik ist uns're Labe, Von nun an für ein ganzes, halbes Jahr.

Und wenn ich Mittwoch mich getäuscht nicht habe,

Dann sind ich, daß der Anfang herrlich war.

Man muß die Kunst als wahre Kunst nur nehmen,

Und ist sie manchmal auch für mich zu hoch — Ich brauche mich darob nicht gleich zu schämen: Was mir verschlossen blieb, das lern' ich noch.

Drum ist's kein Grund, so ein Konzert zu meiden,

Und ist die Zeit nicht immer gut gewählt —

Man bringt ein Opfer für die Kunst mit Freuden,

Vorausgesetzt, daß nicht der Wille fehlt. —

Ist Jbsen auch für manchen unverständlich,

Weil er das leichte Genre stets goutiert —

Man zeigt sich doch der Direktion erkenntlich,

Indem man voll Verständnis — abonniert. —

„Mehr Licht“ und dafür weniger Gelbtausgaben.

Brav lieber Bürger, wahre stets den Schein!

Daß uns're Wünsche auch Berechtigung haben,

Das leuchtet selbst den Dunkel-

männern ein. —

Und weiter geh'n wir einen Schritt in's Leben.

Wir haben hier auf Erden keine Statt.

Was wird es heuer Interessantes geben?

Geduld! Wir bringen's stets in

unserm Blatte!

† **Deutscher Bauernbund.** Die fast täglich in der näheren und weiteren Umgebung stattfindenden Versammlungen des Deutschen Bauernbundes erfreuen sich immer größeren Besuchs und soll bereits eine ganz stattliche Anzahl Mitglieder gewonnen sein.

† **Den Viehhandel** betreffen zwei Anordnungen des Handels- und Finanzministers. Sie machen darauf aufmerksam, daß Viehhändler, die ihr Gewerbe im Umherziehen betreiben, sich häufig der Verpflichtung zur Lösung eines Legitimations- und Gewerbescheins entzogen haben, indem sie ihren auswärtsigen Geschäftsbetrieb als Ausfluß eines am Wohnorte von ihnen angemeldeten stehenden Handels darzustellen versuchten. Es wurde festgestellt, daß ein händiger Handel überhaupt nicht stattfindet. Ein in dieser Weise betriebenes Gewerbe ist aber in polizeilicher und in steuerlicher Beziehung als Gewerbebetrieb im Umherziehen zu behandeln. Die Frage, ob ein Fleischer oder Fettviehhändler, der außerhalb seines Wohnorts Vieh ankauft, eine gewerbliche Niederlassung besitzt, ist reine Tatfrage und muß nach der Ansicht der Minister von Fall zu Fall beurteilt werden.

† **Mit der Wiederverbilligung der Streichhölzer** auf dem Wege der Reklame wird es nichts werden. Die Reklame auf den Streichholzschachteln würde sich für die Unternehmer, wollten sie die ganze Steuer tragen nach sachmännischer Berechnung viel zu kostspielig gestalten.

† **Postalisches.** Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen sind neu übertragen worden: Herr Kaufmann v. Gierzewski, Bahnhofstr. 19 und Herr Bierverleger Hugo Raasch, Hospitalstraße 11.

† **Der Verband der deutschen Gewerksvereine** (H. D.) hatte gestern vormittag im Restaurant Höpner eine Bezirksvereinsversammlung einberufen, welche sich eines recht guten Besuchs erfreute. Auf der Tagesordnung stand: Protest gegen den Koalitionsraub des Gärtnereibesetzers und Reichstagsabgeordneten Dippe in Quedlinburg. Wir behalten uns vor, in der nächsten Nummer auf diese Versammlung zurückzukommen.

† **Kinematograph.** Die Direktion des Theaters lebender, singender und sprechender Photographien hat mit dem dieswöchentlichen Programm wieder einen recht glücklichen Griff getan. Sämtliche Bilder kommen scharf zur Wiedergabe und lassen an Schönheit nichts zu wünschen übrig. Eine reizende Naturaufnahme ist das Bild „In Norwegen, Schweden und Lappland“ und tief ergreifend sind die Dramen „Die beiden Sergeanten“, „Der alte Trommler“ und „Aus Pierrrots Jugendzeit“. Ehrliche Begeisterung ruft jedesmal die Vorführung der Bilder „Zeppelin III bei Göttingen“ hervor, während der humoristische Teil wahre Lachstürme entfesselt. Wir empfehlen den Besuch bestens.

* **Vorsicht beim Bezug von Anzugstoffen.** Eine Nachener Tuchfabrik versendet mit der Post Tuchproben mit dem Zusatz „hervorragendes günstiges Angebot“, „außerordentlich solide“ und bietet die fraglichen Stoffe zu sehr billigen Preisen an. Die Halberstädter Handwerkskammer hat dies Angebot einer Prüfung durch vereidigte Sachverständige unterziehen lassen und diese begutachten das Nachener Angebot dahin, daß es im Gegenteil als ein sehr ungünstiges zu bezeichnen ist. Die Ware könne nicht im geringsten als außerordentlich solide bezeichnet werden, denn sie bestehe aus ganz minderwertiger Wolle und

Baumwolle und würde in keiner soliden Tuchhandlung Aufnahme finden. — Man lasse sich also nicht täuschen; man wird stets am sichersten gehen, wenn man bei einer als solide bekannten Stelle an seinem Wohnort kauft.

§ **Gr. Gansen, 23. Oktober.** Die Genossenschaft der Bepfänger Elektrizitätswerke beschäftigt die Ortsgemeinden Kl. u. Gr. Gansen, sowie Nippoglenze mit „Licht und Kraft“ zu versorgen. In einer unlängst stattgefundenen Versammlung der bäuerlichen Wirte zu Kl. Gansen gaben diese die Einwilligung dazu, daß die Stromleitung über ihre Feldmark geführt werden könnte. Inzwischen ist das Gestänge per Bahn angekommen und auf den Strecken verteilt worden, die die Leitung geführt werden soll.

§ **Lauenburg, 23. Oktober.** Unter regier Beteiligung aus Stadt und Land wurde heute der Anbau des hiesigen Siechenhauses und Kinderheims eingeweiht, der nummehr Raum für 20 Kinder und 40 sieche Männer bietet.

* **Schlauwe, 23. Oktober.** Der Drehorgelspieler Collin aus Stolz ging am 15. August d. Js. in hiesiger Stadt in ein Haus, um ein Geldgeschenk zu erbitten. Da er vom Dienstmädchen abgewiesen wurde, drehte er die Gasleitung zu, sodaß die Flamme am Gasherd erlosch, nahm den Gas Schlüssel mit und warf ihn draußen durch ein Fenster in den Keller. Für diese gemeine Frechheit erhielt er eine Woche Haft.

† **Haderik, 23. Oktober.** Seinen Verletzungen erlegen. Vor ungefähr vier Wochen verunglückte hier beim Eisenbahnbau der hiesige Fischer Raesch, der zwischen zwei Eisenbahnlocomotivgeräten war und schwere Quetschungen erlitt. Die am Unterleib entstandenen Verwundungen waren so ernster Natur, daß er nach Greifswald in die Klinik gebracht werden mußte, wo er seinen Leiden erlag. Der Verunglückte stand im 32. Lebensjahre und hinterläßt eine Frau und 2 unmündige Kinder.

* **Greifswald, 23. Oktober.** Sie will „aufgehängt“ werden. Ein hier bedienstetes Mädchen, das sich mit dem Gedanken der Gründung eines eigenen Hausstandes beschäftigt und zu diesem Zwecke ihrem auswärtigen wohnenden Bräutigam die Einwilligung zur Bestellung des Aufgebots geben mußte, stellte zu diesem Behufe folgende Bescheinigung aus: „Ich gebe hierdurch meinem Bräutigam H. das Erlaubnis, mich in dem Standesamt zu H. aufzuhängen.“ Hoffentlich wird der junge Mann die schreckliche Tat nicht zur Ausführung bringen.

Kunst und Wissenschaft.

Sonnabend, den 23. Oktober: **Konzert zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins zu Stolz.** Mitwirkende: Frau v. Zikewitz-Decalitz (Klavier), Frau v. Hellfeld (Gesang), Frau v. Loeper (Klavier), Herr Mittelmeister v. Zikewitz (Geige), Herr Knochenhauer (Cello). — **Eröffnet** wurde das Konzert mit dem Trio in A-moll von Tschaikowski. Herr v. Zikewitz konnte sich, obwohl er über eine vorzügliche Technik verfügt, nicht recht durchsetzen. Es lag dies jedoch nicht an dem Vortragenden, sondern am Instrument. Mit etwas kräftigerem „Strich“ würde Herr v. Z. entschieden mehr „herausgeholt“ haben. Trotzdem behauptete er sich, dank des aufmerksamen Altkompagnierens seiner Partner, recht gut. Frau v. Zikewitz ist die geborene Pianistin. Ihre vornehm abgeklärte Wiedergabe selbst prädestinierter Passagen, die Feinheit der Nuancierung, ließen von vornherein die Gewähr zu, daß Frau v. Z. selbst schwierigster Aufgaben eines auf das rein künstlerische gestimmten Konzerts gewachsen sei. Frau v. Loeper hielt sich bei der Begleitung der Vieler, die Frau v. Hellfeld sang, bis jetzt zurück, und gewann gerade dadurch. Bessere Dame, die zwar über keine umfangreiche, dafür aber in allen Lagen schmiegsame Stimme verfügt, von den zu Gebote stehenden natürlichen Mitteln verständigen Gebrauch macht, ohne Effekthascherei und dem Streben nach Gewolltem das Wesentliche richtig empfindet, ist eine durchaus musikalische Natur. Besonders in dem entzückenden Griegschen „Die Prinzessin“ kamen Farbe und Wohlklang recht gut zur Geltung und zeugten von Sinn für echt gesungliche Wirkungen und einer bemerkenswerten Gabe des Vortrags und plastische Gestaltung. Herr Knochenhauer war bereits auf dem Programm das Prädikat „Virtuos“ attestiert. Man kann es ihm auch ohne dieses Nois bestätigen. Herr K. ist technisch überaus gewandt, mit großem, modulationsfähigem Ton von Reinheit und Noblesse. In seinem „Le cygne“ von Saint-Saëns (mit Frau von Zikewitz am Flügel) gab er eine vorzügliche Probe seiner hervorragenden Technik und seines bei aller Ruhe so wundervoll warmen, ausdrucksgefättigten Tones, daß es eine Freude war. — **Arrangiert** war das Konzert von der Konzertagentur Felig Albrecht. Konzertflügel: Rud. Zach Sohn, aus dem Magazin von Rolf Medger. H. F.

Zu den diesjährigen **Verhöfkontrollversammlungen** haben sich in **Stolz** vor dem Rinkleben'schen Lokal Schlawerstraße 8 zu stellen:

Am 4. November 1909 vormittags 10 Uhr aus **Stolz Stadt** die Mannschaften der Reserve der Garde, sowie **Spezialwaffen** und zwar:

Jäger, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-Telegraphen- und Luftschifftruppen, Train-Sanitäts- und Veterinärpersonal, die als Krankenträger ausgebildeten Mannschaften aller Waffen, die Defonomie-Handwerker und Arbeitsoldaten, sowie diejenigen Mannschaften, welche bei einem Seebataillon, den Westdivisionen, den Matrosenartillerie- und Torpedoabteilungen gebient haben.

Am 13. November 1909 vormittags 10 Uhr aus **Stolz Stadt** sämtliche Mannschaften der Jahreshklassen 1909, 1908, 1907, 1906, 1905 der **Provinzial-Infanterie**.

Am 13. November 1909 nachmittags 3 Uhr aus **Stolz Stadt** sämtliche Mannschaften der Jahreshklassen 1904, 1903, 1902 der **Provinzial-Infanterie**.

Ferner haben sich zu stellen:

1. diejenigen **Landwehmannschaften** der betreffenden **Waffen** des Jahrgangs 1897, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten sind.
2. die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1899 eingetretenen Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie und des Trains, welche freiwillig, sowie die Mannschaften der Kavallerie und reitenden Feldartillerie, welche gemäß ihrer Dienstverpflichtung im stehenden Heere drei Jahre aktiv gebient haben.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen und die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten, die ebenfalls zu den kontrollpflichtigen Mannschaften gehören.

Die bei den Matrosendivisionen gebienten, die schiffahrt-treibenden Mannschaften, die Ersatz-Reservisten, sowie das Matrosenpersonal bei den Torpedoabteilungen stellen sich **jetzt nicht**.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen sind nur in besonders dringenden Fällen zulässig. Etwaige Gesuche sind mit einer Bescheinigung der Ortsbehörde unter Beibringung des Amtsfiegels oder in Krankheitsfällen mit einem von der Orts-polizeibehörde beglaubigten ärztlichen Attest versehen, dem Hauptmeldeamt Stolz so rechtzeitig einzusenden, daß hierüber noch vor Beginn der Kontrollversammlungen entschieden werden kann.

Sämtliche Wohnungs- usw. Veränderungen müssen dem Hauptmeldeamt Stolz schon 8 Tage vor dem Beginn der Kontrollversammlungen gemeldet sein. Auf dem Kontrollplatz werden Umzugsmeldungen entgegen genommen.

Jeder Mann hat zur Kontrollversammlung seine **Militärpapiere**, also auch die **Kriegsbesorderungen** oder **Pasportiz** mitzubringen. Wer bei den Kontrollversammlungen ohne genügende Entschuldigung fehlt oder sich ohne Erlaubnis auf einem anderen Kontrollplatz stellt, wird mit **Arrest** bestraft.

Königliches Bezirkskommando Stolz.

In dem städtischen Hause Ziegelstraße 3 ist vom 1. November ab eine kleine Wohnung zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt Frau Wilke Ziegelstraße 4. Stolz, den 25. Oktob. 1909. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der kirchlichen Umlage für das Rechnungsjahr 1. April 1909/10 erfolgt vom 28. d. Mts. ab in üblicher Weise und ersuchen wir, die Beträge zur Abholung bereit zu halten.

Die Umlage beträgt 10% der Staatseinkommensteuer. Stolz, den 25. Oktober 1909. Der Gemeinde-Kirchenrat von St. Marien.

Bekanntmachung.

Im freiwilligen Auftrage werde ich **Mittwoch, den 27. cr., vormittags von 10 Uhr, Stephanplatz Nr. 2**

1 **Paneelesofa** (Plüsch) u. 2 **Socker, Nussbaum-Sofa** u. 1 **Ausziehtische, Stühle**, 1 **gr. Spiegel** mit Konsole, 1 **nussb. Kleider-schrank**, 1 **Schuppen-Reise-koffer**, Bettstellen m. **Matrasen** u. **verschied. and.**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebracht und am Tage der Versteigerung von 8 Uhr ab zu besichtigen.

Isidor Schapira, Auktionator, Wollweberstraße Nr. 28.

Taschen-Uhr

gesund. Abzug. **Präsidentenstr. 20, Friseurgeschäft.**

Mein Gut (Schwarz) ist am **Freitag im Wallhaus** ver-tauscht.

A. P. Hillebrand.

Grabsteinfabrik Albert Wilke.

Inhaber Paul Wilke, Stolz.

Das Geschäft wird vorläufig in bisheriger Weise fortgeführt; die bestehenden Aufträge werden bestmöglichst erledigt.

Der Konkursverwalter.

Billiges

Brennholz zerkleinertes, trocknes (gesunde Buchen und Birken-Abschnitte aus einer Stuhl-fabrik) gebe zu folgenden niedrigen Preisen ab:

- 1/1 Rmtr. nur 8.40 M
- 1/2 " " 4.20 "
- 1/3 " " 2.10 "
- 1/4 Zentn. " 1.40 "

Alles frei Käufers Keller.

Erich Fingerloos, Holz- und Kohlenhandlung.

Jan Wymer

Klaviertechniker i und Stimmer i Stolz i. Pomm. **Paradiesstrasse 9. 117)**

Hugo Fett, Stolz i. Pom. Töpferstadt Nr. 9. **Spezialgeschäft für künstl. Blumen-Arrangements.**

== Zu Hochzeitsgeschenken: ==

Alle Sorten präparierte Naturpalmen, Blattpflanzen, Makartbuketts, Wanddekoration, Gold- und Silberkränze. Neuheit: 181

Japanische Rosen und Nelken.

Blumenhalle von **Helene Pfeiffer** Mittelstr. 5 (neben Café Central.)

1 **Fahrrad**, 1 **Bringmaschine** und 1 **Kompl. Bier-Luftdruck-Apparat**, 3 lfg., mit Pumpe, Kessel sehr billig zu verkaufen bei **Sawallisch, Hospitalstr. 10.**

Gebrauchte **Glaswand** 3-4 Meter lang, zu kaufen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Meine **Brauerei** habe ich an **Sommerfeld** verpachtet.

Ich bitte, meine **Bierfässer** bis 15. November zurück-zusenden oder deren Wert zu entrichten.

A. P. Hillebrand.

Als vorzüglichsten billigen

Butterersatz aufs Brot zu streichen sowohl wie zum braten, empfehle

Pflanzenmargarine ausgewogen p. Pfund 75 Pf. 1/2 Pfd. -Karton 80

Franz Albrecht vorm. Alb. Dreichel Markt 2.

Offene Stellen.

Junger Schreiber eventl. **Dame** per sofort verlangt.

Stettiner Spiritwerke A.-G. Wilhelmstraße 28.

Zwei Lehrlinge für **Dfensekerei** und **Fliesenlegung** sucht **Gustke, Quebbenstr. 17.**

Für das Kontor meines Bau-material- und Bedachungs-geschäfts suche ich per sofort einen

Lehrling mit nötiger Schulbildung.

Leo Hüms, Inh. **Herm. Tessmar.** Stolz, Holztorstraße 23.

Wohnungs-Gesuche.

Leere Stube heizbar und mit Wasserleitung versehen, oder Stube mit kleiner Küche in **besseren Hause** zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **S. N. 50** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wohnungen.

Möbl. Zimmer zum 1. November preiswert zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung, unt. **T. K. 93.**

Wohnung von 2 Stuben und Küche pp., im neuen Hause Gr. Auferstr. 38 von sogl. od. später zu vermieten. **F. Karsten, Chausseestraße 2.**

Verfugungshalber **Stube u. Küche** zum 15. Nov. zu verm. **Geersstraße 23.**

Pferdestall ist v. sogl. od. spät. z. vermieten. **Quebbenstr. 3 p.**

Nationalliberaler Verein.
Am Dienstag, den 26. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr findet im Kaufmanns-Wall-hause hiersebst eine **ausserordentliche Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:
Besprechung einer dringenden, unaufrichtbaren Angelegenheit.

Der Vorstand.

Aeltestes und grösstes **Spezial-Schirm-Geschäft**
Gegründet 1882.
C. Fraenkel
Kirchplatz 17.



Der große **Eekladen** **Goldstr. 9a**
zu jedem Geschäft passend, mit großen Kellereien, ist sofort oder später, für längere oder kürzere Zeit zu vermieten.
Nähere Auskunft **Goldstraße 9a, 2.**

Brunnenbauten, Erdbohrungen u. Wasserleitungsanlagen führen preiswert und sachgemäß aus **Winter & Co.,** Techn. Geschäft, Stolz i. Pom., Bahnhofstraße 22. Fernsprecher Nr. 249.

Schwarz u. Weiss
Lässt es sich beweisen, welch wesentliche Ersparnis durch fortgesetzten Gebrauch der beliebten Margarine-Qualitäten **Rheinperle und Solo** als vortheilhaftester und bester Ersatz für Naturbutter erzielt wird. Rechnen Sie selbst nach. Sie sparen über ein Drittel im Preise. **Überall erhältlich.** Alleingige Fabrikanten: **Holland. Margarine-Werke Jurgens & Prinsen, G. m. b. H., Goch (Rheinland).**



Für **Kaufmannslehrlinge** **Maier-Rotfisch, Handbuch** der gesamt. **Handelsswissen-schaften**, neu, billig zu verkauf. Zu erfragen **Amtsstr. 34 b pt. I.**

Haare kauft stets zu höchsten Preisen **E. Singst, Friseur, Schmiedestr. 4.**

Mittwoch **Koscher Gänsefleisch, Fett, Geflügel, Lebern** bei **Isidor Gottschalk** **Blücherplatz 13.**

Rügenwalder Lungwurst, per Pfund 45 Pfennig, **weiche**

Cervelatwurst, etwas grau, per Pfd. 80 Pfg in vorzüglicher Qualität empfiehlt **A. P. Hillebrand.**

Heute frisches **Gänsefleisch, Geflügel, Fett, Lebern u. fette Enten, Hühner** empfiehlt die

Wildhandlung Hinz. Vorzüglichsten norwegischen **Fetthering** Stück 5 Pfg. marin. **Sering u. Rostmops** empfiehlt **St. v. Gierszewski** **Bahnhofstraße 19.**

Blutwein, per Flasche 90 Pfg. (mit Flasche 1 Mart), in vorzüglicher **Fräftiger** Qualität empfiehlt **A. P. Hillebrand.**

Ia. oberschlesische Steinkohlen **Pa. Senftenberger Salon-Briketts** offeriert **Emil Tews** **Telephon 65.**

Schirmfabrik mit elektrischem Betrieb

A. Schlotthauer

Inh.: **Gustav Schulz**

9. Magazinstr. 9.

Sonnen- und Regenschirme

von den einfachsten bis elegantesten, in modernster Ausführung.

Eigenes Fabrikat

Stoßschirme in allen Preislagen,
Spazierstöcke.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.



Hotel Reichsadler
Größtes Familienlokal I. Ranges.
Konditorei und Wiener Café
Inhaber **E. Strödel.**
Täglich:
Künstler-Konzert
ber
rumänischen
Künstler-Kapelle.
Jeder Herr Solist.
Jeder ein Künstler.
Dir.: **Lazer Radulescu.**
— Eintritt frei. —

Stadttheater Stolp.
Dienstag, den 26. Oktober:
Opern-Abend
Der Waffenschmied
Komische Oper in 3 Akten von Borckling.
Orchester: Sinfoniekapelle.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 1/4 Uhr.
Donnerstag, den 28. Oktober:
Premieren-Abend
Größte Lustspiel-Novität der Gegenwart
Die Tür ins Freie
Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal u. Kadelburg.
Sonntag, den 31. Oktober:
Der fidele Bauer.

Goldstr. 9b. **THEATER** Goldstr. 9b.
lebender, singender u. sprechender Bilder
Kinematograph
Vom 23. bis 29. Oktober:
Großstadt-Programm!
Täglich geöffnet!
Zeppelin II bei Göppingen
Die Entführung, koloriert.
Tonbild! **Schnulken** Tonbild!
Humorist Ludwig Arno.
Die beiden Sergeanten, großes Drama
Ein brauchbarer Hund, humoristisch
Der alte Trommler,
schönes Drama aus der Zeit Peters des Grausamen
Tränne eines Rauchers, humoristisch
Aus Pierrots Jugendzeit, schönes Drama
In Norwegen, Schweden und Lappland
herrliche Naturaufnahmen
Als Zugabe:
Das durchgebrannte Rad, humoristisch.

<p>W. C. Imperial</p>  <p>Hervorragendste Krosettneuheit! Mit besonderer Leib- und Hüftenschnürung. Zur Herbeiführung einer schlanken Figur ist die Wirkung dieses Korsetts geradezu verblüffend. Beide Korsetts nur allein zu haben bei Anna & Valeria Dziadek, Kirchplatz 1.</p>	<p>W. C. Graziella</p>  <p>Grade Front-Korsett! gibt jeder Dame, auch der stärksten, eine jugendlich schöne und wirklich schlanke Figur. 51</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Kaiser-Panorama
Goldstr. 9b
täglich geöffnet von 3 bis
10 Uhr. — Jeden Sonn-
tag neue Bilder. 50 herr-
liche Naturaufnahmen.
Eintritt nur 20 Pf.
Militär u. Kinder 10 Pf.
Vom 24. bis 30. Ok-
tober 1909
Ein bequem. interessanter
Besuch von Messina vor
dem Untergang.

Für Bauten
offerieren wir Dachlatten
20 mm bes. Bretter
als Dach- und Deckenschalung
26 mm u. 30 mm
desgl. auch für Fußböden ge-
eignet;
ferner
trockne, eigene u. Kieferne
Tischlerbretter
zu billigsten Tagespreisen, bei
fulanten Bedingungen.
Kauffmann & Sommerfeldt
Sägewerk, Stolp i. Pom.

Quellbrauerei-Ausschank
(„Elysium“)
Täglich 8 Uhr abends:
Konzert
des Damen-Trompeterkorps „Germania“.
Donnerstags und Sonntags:
Anfang nachmittags 4 Uhr.

Sarg-, Bau- und Möbel-Tischlerei
Strauss, Grüner Weg Nr. 1
empfiehlt sich zur Anfertigung
ganzer Aussteuern und Bauten.
Lager in Möbel-
und Polsterwaren.
sowie
fertiger Särge.

Tierarzt Tietjens
wohnt jetzt
Hospitalstrasse 31a,
neben der Sanitätsmolkerei.
Telephon 445.

Die größte Auswahl und billigsten Preise in
Bettfedern und Daunen
finden Sie bei
B. Rosen Nachf.,
Wollweberstr. 22,
Bettfedernhandlung. 77

Artikel zur Kinderpflege.
Kindermehle, condens. Milch,
Milchzucker, Malzertrakt, Lebertran,
Milchflaschen, Sanger, Beißringe,
Zahnhalzbänder.
Merkur-Drogerie
Erich Krönig, Paradiesstraße 24.

Gabe täglich recht starke
Gänse
preiswert zum Verkauf.
C. Granzow, Hospitalstr. 17.

Bringe meine Spezialitäten:
Baumkuchen, Torten, Eis,
als auch
Universal-Gesundheitsbrot
in gefl. Erinnerung.
F. W. Lührs,
Baumkuchen-Versand-Geschäft,
Böhlenstrasse 11. 92

Stelle täglich größere Posten
prima Gänse
preiswert zum Verkauf, auch sind täglich
Futterschweine
zu haben.
Otto Groth, Schlawerstr. 25. 45

Pfaff-Nähmaschinen
für Haushalt und Industrie
Langschiffchen, Schwing-
schiffchen, Ringschiffchen
und Zentral-Bohbin.
**Phönix-Schnellnäher-
Maschinen**
4000 Stiche in der Minute.
Besonders geeignet zum schnellen Nähen von Schürzen,
Genden etc.
Schuhmacher-Arm-Maschinen
mit längstem Arm und kleinstem Kopf.
Säulen- und Spann-Maschinen
für leichte und schwere Lederarbeiten. 88
Sattler-Maschinen
Knopfloch-Maschinen
Hermann Klemm,
Stolp i. Pom., Mittelstraße 15.
Größtes und ältestes Nähmaschinen-Geschäft am Platze.
Leistungsfähigste Reparaturwerkstätte,
Fernsprecher Nr. 325.

Stolper Neueste Nachrichten.

Beiblatt zu Nr. 27.

Dienstag, 26. Oktober 1909.

Aus Stadt und Provinz.

Stolp, den 25. Oktober 1909.

* **Ländliche Fortbildungsschulen für Pommern.** An der Spitze aller Kreise marschiert der Kolberg-Körliner mit 19 Schulen, ihm folgen Saahig mit 17, Randow 16, Nummelsburg 13, Stolp 12, Greifenhagen, Köslin, Schlawa, Anklam je 6, Regenwalde 5, Pabitz und Bülow je 4, Greifenberg und Raugard je 3, Cammin, Demmin und Ushedom-Wollin je 2 Schulen, Schwelbein mit 1 Schule.

* **Für evangelische Pfarrer und Lehrer.** Der Vorsitzende des Zweigvereins der deutschen Lutherstiftung im Kreise Saahig und Stadtkreis Stargard, Herr Stadtkämmerer Klinge, schreibt: Die Feier der vierhundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages Dr. Martin Luthers im Jahre 1883 hat Anlaß gegeben, unter dem Namen „Zentralverein der deutschen Luther-Stiftung“ einen Verein zu begründen, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, die Erziehung von Kindern evangelischer Pfarrer und Lehrer zu erleichtern. Es handelt sich dabei, wie besonders hervorgehoben wird, nicht so wohl darum, das Universitätsstudium zu fördern, als vielmehr die Erziehung und Ausbildung von Söhnen und Töchtern für das bürgerliche Leben und für einen praktischen Beruf zu unterstützen. Entsprechende Unterstützungsgesuche, welche für das Jahr vom 1. April 1909 bis dahin 1910 Berücksichtigung finden sollen, sind möglichst bald und jedenfalls bis zum 15. November 1909 an den Vorstand einzureichen. Die Gesuche müssen beglaubigte Nachweise enthalten über die Berufsverhältnisse, den Familienstand, Schulzeugnisse, die Vermögenslage, etwaige anderweitig bezogene Unterstützung.

* **Wichtig für Bäcker.** Termine für die Einstellung von Gehilfen und Lehrlingen in Bäckereien und Konditoreien. Auf Grund der Bekanntmachung des Reichsfinanzministers über den Betrieb der Bäckereien und Konditoreien vom 4. März 1896 werden für den Rest des Jahres 1909 der 30. Oktober, der 16. und 27. November sowie der 11., 18., 20., 21., 22., 23. und 31. Dezember als solche Tage festgesetzt, an denen in Bäckereien und Konditoreien Gehilfen und Lehrlinge über die vorgeschriebene Zeit hinaus beschäftigt werden dürfen.

* **Die diesjährige Kartoffelernteschätzung** hat am 1. Oktober durch die Landwirtschaftskammern stattgefunden. Auf Grund der eingegangenen Proben und Berichte sind folgende Erträge in Zentnern pro Morgen ermittelt worden: Reg.-Bez. Stralsund 68, Reg.-Bez. Stettin 86, Reg.-Bez. Köslin 87, Provinz Pommern 80 Ztr. Der diesjährige Ertrag bleibt hinter dem Vorjahre erheblich zurück.

* **Der Hauptgautag des Gaues 28** des deutschen Radfahrerbundes findet am 14. November in Schwale statt. Der Radfahrerklub „Wanderer“ veranstaltet im Anschluß an den Gautag ein Kränzchen.

x **Diebstähle.** Zu einem hiesigen Schuhmachermeister kam ein 16jähriger Expedient mit noch drei Arbeitern, um angeblich ein Paar alte Stiefel zu kaufen und entfernte sich, als solche nicht zu haben waren, unter Mitnahme eines frei auf dem Tisch liegenden Bandmaßes im Werte von 15 Mark. Abends traf zufällig der Bestohlene den Dieb in der Bülowstraße und gelang es ihm, demselben das gestohlene Maß wieder abzunehmen. Der flüchtig gewordene Täter wird nun verfolgt. — Einem hier vom Sonnabend zum Sonntag in einer Herberge übernachtenden Arbeiter-Ghepar wurden ein Paar lange Schaftstiefel, ein Paar Damenschuhstiefel, ein schwarzes Kopftuch und eine schwarze Jacke im Gesamtwerte von 38 Mark, sowie die Legitimationspapiere, lautend auf Valentin — auch Walter — Wichowski, am 11. 9. 80 in Brzezinka geboren und Auguste Wichowski, geb. Eiseremann, am 7. 6. 77 in Redow geboren, gestohlen. Als Täter kommt ein angebliches Schweizer-Ghepar Max Schmidt, 25. 8. 78 in Danzig geboren und Marie Schmidt, 6. 7. 85 in Steegen geboren, dessen demselben Zimmer genächtigt und sich in aller Frühe heimlich entfernt hat, in Frage und zwar umso mehr, als auch ein Paar einem Klempnergefell. abhanden gekommenen Schnürschuhe in dem von dem Ghepar benutzten Bett berüchelt vorgefunden wurde. Die Täter, die möglicherweise die gestohlenen Papiere als Ausweis benutzen, werden wie folgt beschrieben: Der Mann etwa 1,75 groß, schlank, blaß, dunkler Schnurrbart, war bekleidet mit hellgrauem Jackett, blauer Hose, hellbrauner Sportmütze und halblangen Stiefeln; die Frau 1,65 groß, auffallend hellblond, blaß, schlank und war bekleidet mit blauer Taille, schwarzem Rock, blauer Schürze und schwarzem Kopftuch. Beide sollen

mit Wachsblumen gehandelt haben. Die Verfolgung ist sofort aufgenommen. — Gestohlen wurde ferner ein für kurze Zeit vor dem Grundstück Mittelstraße 47 aufgestelltes Fahrrad „Saads Garantierad“ Nr. unbekannt, schwarz lackierter Rahmenbau, abwärts gebogene Lenkstange mit weißen Griffen, schwarze Schutzbleche, Sattel mit roter Decke überzogen. Vor Ankauf sei gewarnt.

* **Stargard, 23. Oktober.** Vermißt wird seit einigen Tagen der Fleischermeister Fröhlich von hier, der in der Jarziger Straße ein Fleischergeschäft betreibt. Das Motiv seines Verschwindens ist bis jetzt noch unbekannt. Nachweis über den Verbleib des Genannten nimmt die hiesige Polizeibehörde und die hinterlassene Familie des F. entgegen.

* **Falkenwalde (Kreis Randow), 23. Oktober.** Auf dem Sommerwege neben der Chaussee erfolgte kürzlich abends in der Dunkelheit ein Zusammenstoß zwischen zwei Fuhrwerken. Dabei drang der Scherbaum des einen Wagens dem Pferde des andern tief in die Brust hinein. Der hinzugerufene Tierarzt konnte dem armen Tiere die qualvollen Stunden nur dadurch verkürzen, daß er es erschoss. — Vorgestern stürzte hier das dreizehn Monate alte Töchterchen eines Arbeiters, während die Mutter draußen das Vieh besorgte, so unglücklich aus dem Bett, daß es das Genick brach und der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Altenkirchen, 23. Oktober.** Kindesmord. In dem offenen Brunnen auf dem Grundstück des Häuslers Sch. war der Frau M., die auf demselben Grundstück zu Miete wohnt, ein Eimer hineingefallen und auf den Grund gesunken. Beim Auffuchen dieses Gefäßes wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes an das Tageslicht gefördert worden. Der kleine Knabe war anscheinend in einigen alten Lappen eingehüllt gewesen. Nach Aussage unseres sofort herbeigerufenen Arztes Dr. Walter muß die kleine Leiche schon mehrere Tage in dem Brunnen gelegen haben. Gemeindevorsteher Beckmann hat die geborgene Leiche hier unterbringen lassen und die nötigen Schritte getan, daß dieser Fund dem königlichen Amtsgericht in Bergen und dem Staatsanwalt gemeldet worden ist. Die unnatürliche Mutter dieses Kindes ist bisher noch nicht ermittelt. — Selbstverständlich haben die ahnungslosen Leute während der ganzen Zeit das zum häuslichen Bedarf erforderliche Wasser aus dem Brunnen geschöpft.

Stadtheater Stolp.

Sonntag, den 24. Oktober: „Ein Walzertraum.“ Operette in 3 Akten von Leopold Jacobson. Musik von Oskar Strauß.

Nach den mancherlei Enttäuschungen, die Direktor Anthony auf dem Gebiet des Schauspielers erlebt, wieder einmal ein erfreulicher Ausblick aufs volle — Publikum nämlich. Man wird es Direktor Anthony von Herzen gönnen, daß ihm gestern mit dem „Walzertraum“ ein großer, man kann getrost sagen, sensationeller Erfolg beschieden war. Nach der geistigen Aufführung, die von 8 bis etwa 1/2 12 Uhr dauerte, hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß der „Walzertraum“ dauernd das Repertoire beherrschen würde.

Vor allem sei bemerkt, daß Direktor Anthony sich den „Walzertraum“ eine Stange Gold hat kosten lassen. Die durchweg neuen Dekorationen, von der bekannten Firma Schulz-Berlin, machten einen vornehmen imposanten Eindruck. Dann die Hauptsache: die Toiletten. (Aus dem Atelier von Baruch u. Co.-Berlin) Toiletten sind das! O, wie schwelgen unsere holden Frauen und lieblichen Mädchlein beim Anblick dieser Toiletten. Ihre Herzen und Herzen hörte man ordentlich ticken vor Jubel, wenn die anmutige Prinzessin Helene (Meta Grahe) nach fast jedem Szenewechsel in einer Robe erschien, die immer noch kostbarer war, als die vorhergehende. Der „Walzertraum“ ist wohl noch von früheren Aufführungen her hier bekannt, so daß sich ein Eingehen auf den nicht gerade geistvollen Inhalt erübrigt, und ich mich lediglich auf die Würdigung der Aufführung beschränken kann. Ich habe den „Walzertraum“ wiederholt in Berlin, Bremerhaven und zuletzt in Duisburg a. Rh. (einer Stadt von über 300 000 Einwohnern mit vorzüglichen Theaterverhältnissen) gesehen, und muß gestehen, daß die hiesige Aufführung jene in den beiden zuletzt genannten Städten — immer die beschränkten räumlichen Verhältnisse unseres Theaters berücksichtigt — bei weitem übertroffen hat. Begründet kann das damit werden, daß auf „großen“ Bühnen mehr schematisch gespielt wird, wie's im Buch steht, wohingegen bei gut geleiteten Provinztheatern dem Improvisationsstalent freier Spiel-

raum gelassen bleibt. In dieser Hinsicht hat Siegfried Basedow (Joachim XIII. regierender Fürst von Flausenturm) gestern wieder den Vogel abgeschossen. Als gleichwertiger Partner stand ihm Edgar Wolmerod (Graf Lothar) zur Seite. Prächtig bei Stimme war Rudolf Wischka, der hauptsächlich in den amorösen Szenen mit Meta Grahe und besonders mit Rosa Delsner (Franzi Steingrubler) auf der ganzen Front siegte. Spontane Beifallsstürme lohnten fast jedes Duett und nötigten die Künstler zu Wiederholungen. Johanna Neston (Friederike von Ansternburg), gefiel sich in kleinen grotesken Uebertreibungen, indessen nicht zum Schanden, denn sie (ebenso wie Anna Millar als Tschellenfisi mit der großen Trummel) konnten sich in den, Siegfried Basedow und Edgar Wolmerod für die Belebung der Heiterkeit gespendeten klaffenden Lorber reichlich teilen. Die übrigen Mitwirkenden gingen flott mit und trugen zu dem vorzüglichen Gelingen ihr gut Teil bei. Lobend hervorzuheben ist noch die Musik unter der sicheren Führung Arthur Konthars und die verständnisvolle Regie Direktor Anthony's. H. F.

Aus den Gerichtssälen.

HF Schwurgericht.

Heute vormittag 11 Uhr begann die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode mit der Verhandlung gegen den Stellmachergesellen Wilh. Kannenberg aus Alt-Schweffin wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Den Vorsitz führte Geh. Justizrat, Landgerichtsdirektor Wahrenburg; Beisitzende Landgerichtsrat v. Wolbeck-Ursburg, Landgerichtsrat Fliedbach. Die Staatsanwaltschaft vertrat 1. Staatsanwalt Prof. Dr. Die Verteidigung führte Justizrat Fliedbach. Als Geschworene waren ausgestellt: Professor Hoffmann-Schlawa; Rittergutsbesitzer Ewest, Büchow; Oberförster Rosenhagen Voß; Landwirt Pyritz, Rügenwalde; Fabrikbes. Paul Fluentsch, Stolp; Kaufmann G. Denzer, Stolp; Rittergutsbes. v. Jatzewski, Labuffow; Kaufm. Schmidtals jun., Rügenwalde; Rittergutsbes. Grünberg, Prütz; Rittergutsbes. v. Puttkammer, Trenz; Rittergutsbes. v. Zibewitz, Zibewitz und Rittergutsbes. v. Sommitz, Charbrow. Nach Verteidigung der Geschworenen wurde zur Verhandlung geschritten. Der Anklage liegt nach dem Geständnis und der Darstellung des Angeklagten folgender Tatbestand zugrunde: Der Stellmachergeselle K., war in der Nacht zum 22. August d. J. in Rummelsburg zu einem Vergnügen. Auf der Heimfahrt mit seinem Rade begegnete ihm auf der Chaussee ein Mann, der trotz des von K. gegebenen Klingelzeichens aus ihm zukam und ihn derart anstieß, daß er mit seinem Rade stürzte. Es war der getötete Barbier v. Schmolinski. K. rief ihm zu: „Was willst du von mir? Ich habe dir doch nichts getan!“ K. habe ihn dann bei den Schultern gepackt, sie seien miteinander ins Ringen gekommen, wobei S. hinfiel. Der Angeklagte habe nun angenommen, daß S. der ihn an Körpergröße um fast einen Kopf überragte und der ihn an den Weinen festhielt, ihn habe erschlagen oder herabstoßen wollen. Aus Angst, teils auch aus Wut über das beim Sturz beschädigte Rad habe er einen sogenannten Schlagring genommen und dem S. damit zwei Schläge an den Kopf versetzt. Die Absicht, K. zu töten, habe er keineswegs gehabt, sondern nur beabsichtigt, diesen kampfunfähig zu machen. In den Verletzten habe er sich nicht weiter gekümmert, sondern sei mit dem Rade nach Hause gefahren. Als er dann erfuhr, daß K. infolge dieser Verletzungen verstorben sei, habe er sich nach Rummelsburg begeben und der dortigen Polizeibehörde von dem Vorfall Mitteilung gemacht, worauf er in Untersuchungshaft genommen wurde. Schluß folgt.

Vermischtes.

** Die erste Aviatikerin der Welt. Die Baronin de Laroche, die am Freitag mit ihrem grandiosen Aeroplanflug auf dem Flugplatz bei Chalons Sensation erregt hat, bildet hier andauernd den Gegenstand lebhaftester Unterhaltung. Die Baronin beschrieb bei ihrem Fluge zwei Runden mit einer Gesamtstrecke von etwa vier Meilen. Der erste Lady-Aviatiker ist eine sehr hübsche Brünette in noch jugendlichem Alter. Seit dem Auskommen der Aviatik hat die Baronin ein reges Interesse für alle Flugeperimente bekundet. Schon vor langer Zeit hat sie sich entschlossen, sich einen eigenen Aeroplan zuzulegen. Nach einem reiflichen Studium aller möglichen Flugapparate hat sie sich endlich für eine Voisinmaschine entschieden und in Chalons, dem Sitze der Voisinwerke bei deren Instruktionsingenieur Chateau Unterricht im Fliegen genommen. Der Ingenieur konnte seiner schönen Schülerin in technischer Beziehung aber nicht mehr viel beibringen, da

sie sich über die Konstruktion und Behandlung des Motors ausgezeichnet unterrichtet erwies. Als sie am Freitag endlich ihr erstes öffentliches Debut als Fliegerin gab, war nur wenig Publikum zugegen. Alle Zuschauer aber erklärten, daß bei dem herrschenden ziemlich starken Winde ein Gelingen des Fluges unmöglich sei. Kurz vor Einbruch der Dämmerung jedoch nahm die Baronin de Laroche ihren Sitz im Aeroplan ein und ließ den Motor in Bewegung setzen. Nach etwa 150 Metern Anlauf erhob sich der Apparat mit leichtem Schwünge in die Luft und im gleichen Augenblick wurde es allen Zuschauern klar, daß trotz des etwa mit 3 Sekundenmetern wehenden Windes die Baronin den Apparat vollkommen in der Gewalt hatte. Die erste Runde legte sie mit bemerkenswerter Leichtigkeit zurück, wemgleich bei einer Wendung der Apparat einen etwas sehr schief aussehenden Winkel beschrieb. Als sie gewendet hatte und nun mit dem Winde flog, schien der Apparat eine fast beängstigende Geschwindigkeit zu entfalten. Die Baronin behandelte die Maschine aber mit einer solchen Geschicklichkeit, daß sie scheinbar spielend alle Schwierigkeiten überwand und die Zuschauer zu begeisterten Beifallskundgebungen hinriß. Nach der zweiten Runde ging die Baronin ganz dicht in der Nähe ihres Schuppens leicht und elegant zur Erde. Ihr Lehrer Chateau war der erste, der ihr seine Glückwünsche darbrachte. Ihr Gesicht strahlte vor Befriedigung und sie erklärte, daß sie noch niemals etwas „so entzückendes“ durchgemacht habe, das Fliegen im Aeroplan sei viel reizender als Automobilfahren, vor allen Dingen schon deshalb, weil man dabei nicht so vielen Stößen und Erschütterungen wie im Auto ausgesetzt sei. Auf die Frage, ob ihre Nerven nicht etwas angegriffen worden seien, erwiderte sie: Nicht im geringsten; im Gegenteil, ich habe sehr große Freude empfunden. Die Baronin erklärte schließlich noch, daß sie bestimmt weitere Flugesuche unternehmen werde. Sie fuhr gestern nach Paris, will aber bereits am Montag wieder nach Chalons zurückkehren, um, wenn möglich, einen noch besseren Flug zu unternehmen.

** **Tennyson in Cambridge.** Am Dienstag fand im Trinity-College zu Cambridge die Enthüllung des ersten Denkmals für den verstorbenen englischen Dichter Tennyson statt. Das Denkmal, ein Geschenk von Mr. Yates Thompson, steht im Vorraum der College-Kapelle, Macanlachs Statue gegenüber. Das Marmorwerk ist von Hans Thornhcraft hergestellt und zeigt den Dichter in einem Armstuhlsitzend, mit einem schweren Mantel um seine Schultern, den er in Falten über seine Knie geworfen hat, auf die er ein aufgeschlagenes Buch hält. In seinem Sessel zurückgelehnt, schaut der Dichter finierend geradeaus, als ob er einen Augenblick im Leben innegefallen hätte. Trinity-College ist mit dem Werdegang Tennysons eng verbunden; dort matriculierte er im Februar 1828. Sein älterer Bruder Friedrich lag bereits seinen Studien ob und beide bewohnten gemeinsam zwei Räume. Alfred Tennyson hat damals sicher mit seiner ungewöhnlichen Schönheit Aufsehen erregt. Wenn je ein Sterblicher wie ein Dichter, wie das Volk es sich ihn denkt, aussah, so war er es. Sechs Fuß groß, mit breiter Brust und starken Gliedern, den edlen Kopf stolz erhoben, über der hohen Stirn eine Menge welligen seidigen Haares, war er eine imponierende Erscheinung. Der Collegemaster, als er ihn zum erstenmal in die Halle kommen sah, rief aus: „Der Mann sollte ein Dichter sein.“ Tennyson trat bald nach seiner Ankunft in Cambridge dem Collegklub, den berühmten „Aposteln“ bei, dessen Mitglieder „old Fitz“ (Fitzgerald), J. R. Spedding, Mondston Miles, Trench u. a. fast alle im späteren Leben Ruhm und Auszeichnung gewonnen haben. Tennyson wurde sofort ohne die gewöhnlichen Aufnahmeformalitäten zugelassen, während die Mitglieder bei den Debatten ihr jugendliches Ungestim in langen Reden und schallenden Worten bekundeten, war Tennyson schon damals der bescheiden zurückgezogene, der Schweigen und seine Pfeife am meisten liebte. Trotzdem sind seine Studentenjahre wohl die glücklichsten im Leben des Dichters gewesen. Seine spätere Melancholie, die durch den Tod seines schwärmerrisch geliebten Freundes Arthur Hallam beinahe bis zur Menschenscheu gesteigert wurde, hatte sich noch nicht voll entfaltet. Seine Klubgenossen bewunderten und liebten ihn alle und berichteten, daß er einen ganz eigenartigen Humor und ein merkwürdiges „gefelliges Brummen“ an sich gehabt hätte. Der große Poet aus der Dichtersfamilie Tennyson, denn auch Charles und Frederick und auch alle seine Brüder hatten schöne poetische Anlagen, verließ Cambridge, ohne seinen Reifegrad erreicht zu haben, woran die Schuld der frühzeitige Tod seines Vaters war. Im einsamen Lincolnshire geboren und großgezogen, kam er in Cambridge zum erstenmal mit Geistesverwandten in Verbindung und ungewisselhaft hat die Universitätsstadt ihren gestaltenden Einfluß auf Tennysons Werdegang ausgeübt. Die Ehrung des großen Dichters erreicht Cambridge selbst zur Ehre.

**** Von den Zigeunern** wissen auch unsere Gebildeten nur sehr wenig, obwohl dieses Volk schon seit bald 600 Jahren im Deutschen Reiche umherzieht und durch seine Gebräuche, an denen es zähe festhält, Erkennen und auch oft heimliches Grauen verursacht. W. Brepohl bietet in einem Aufsätze „Die Zigeuner nach Geschichte, Religion und Sitten“, der im neuesten Heft der Zeitschrift „Religion und Geisteskultur“ erschienen und auch als Sonderdruck für 50 Pf. käuflich ist (Verlag von Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen), ein sehr reiches Material, das interessante Punkte aus dem Volks- und Vorfamilienleben der Zigeuner hervorhebt. Als nominelle Katholiken benutzen sie zwar die Sakramente der Taufe und Ehe, über die eigentlichen Motive hierzu erfahren wir bei Brepohl folgendes: So wenig der Zigeuner sich sonst auch um religiöse Dinge bemüht, auf die Ausübung dieser beiden kirchlichen Handlungen legt er Gewicht. — Aber nicht eben aus religiösem Bedürfnis, sondern um das äußeren Vorteils willen. Es kommt vor, daß Wanderzigeuner ihre Kinder drei- bis viermal taufen lassen. Die Wanderung führt sie in den ersten Tagen nach der Geburt eines Kindes oft in verschiedene Orte, wo alsdann das Kind wiederholt getauft wird, um durch die Patengeschenke christlicher Freunde einen Vorteil zu erringen. Oft muß der Taufschrein eine Legitimation zum Empfang kirchlicher Unterstützung, dann wieder als Beihilfe zum Betrug irgendeiner leicht- und abergläubigen, einfältigen Christenseele dienen. Die standesamtliche und kirchliche Eheschließung erfolgt aus ähnlichen Gründen. Die kirchliche Trauung ist dem Zigeunerpaar nicht eine Weihe der Ehe, sondern ein notwendiges Uebel, um sich vor der Christenwelt als „christliches“ Ehepaar zu legitimieren. Hierdurch werden manche Schwierigkeiten beim Ueberrücken auf Bauernhöfen und Wanderungen vermieden. Die eigentliche Eheschließung ist längst früher geschehen, denn sie ist eine nationale Zeremonie, die von dem Stammältesten vollzogen wird, wenn ein Zigeunerpaar sich als Mutter bekennen muß. Es gibt eben nur Zwangsheiraten bei den Zigeunern. Der außereheliche Verkehr der Geschlechter ist gebildet, jedoch hat jeder die Pflicht, etwaige Folgen durch Schließung der Ehe zu tragen. Allerdings erhält der Bürsche zunächst eine Tracht Prügel, dann wird der Stammbaum geprüft, ob beide echt „rom“, das heißt stammesrecht Zigeuner sind. Diese Prüfung findet in Gegenwart der beiderseitigen Eltern und des Brautpaares statt. Ergibt sich die Eheschließung, so erfolgt die formelle Erklärung zum Ehepaar. Darauf findet ein großes Gelage statt. Die ganze Eheschließung entbehrt jedes religiösen Charakters, ja man kann noch nicht einmal Spuren einer Zeremonie finden. Sie ist lediglich eine nationale Handlung zum Schutze der Stammesreinheit, verbunden mit einem leidenschaftlichen, die Sinne auf das Außerst reizenden Festgelage. Die so „Getrauten“ sind nach Zigeuneranschauung rechtmächtiges Ehepaar.

**** Eine Aenderung der Lloydroute!** Die Direktion der Nordbahngesellschaft will ihrerseits von einem Gerücht gehört haben, wonach der Lloyd künftighin Boulogne-sur-Mer von seinen Dampfern anlaufen lassen will, das auch wegen seines tieferen Wassers und der Möglichkeit, die Dampfer näher an die Gasenlais fahren zu lassen, unbestreitbare Vorzüge vor Calais besäße.

**** Eine Glanzleistung Latham's.** Latham unternahm gestern in Blackpool bei außerordentlich heftigem Winde einen kühnen Flug, der ihm die Bewunderung der zahlreichen Zuschauer einbrachte. Der fast sturmähnliche Wind war so stark, daß alle übrigen Luftfahrer ihre Apparate nicht aus dem Schuppen herausbrachten. Der libellenartige Apparat Latham's schwanke in dem Sturme fortwährend von rechts nach links, sodaß die Zuschauer nur mit größter Beklemmung dem kühnen Experiment folgten und alle Augenblicke glaubten, daß der Apparat Havarie erleiden und Latham selbst verunglücken würde.

**** Ferrer's moderne Schule.** Einer kleinen Schrift, die unter dem Titel „L'école moderne“ in Brüssel in französischer Sprache erschienen und für wenige Centimes zu kaufen ist und die über Ferrer's Arbeit für die neue Schule genaue Aufschluß gibt, sind folgende Angaben entnommen: Die Schulen Spaniens standen bisher fast uneingeschränkt unter klerikalem Einfluß. Erst nach der Revolution von 1868 schien eine Besserung der Schulverhältnisse einzutreten. Die Liberalen bemühten sich um deren Aufbesserung. Man errichtete sogenannte „Abendsschulen“, wo unentgeltlich von freidenkenden Journalisten und Gelehrten den Kindern und Erwachsenen Unterricht gegeben wurde. Allein die Mittel zur Erhaltung der Schulen verzagten bald. Und die bourbonische Regierung unterdrückte sie bald gänzlich. Zu dieser Zeit gab es in Spanien unter 17 Millionen Einwohnern 12 Millionen Analphabeten; von den übrigen konnten die meisten nur lesen, nicht schreiben. Immer wieder scheiterten die Versuche liberaler Geistes, dem Volke ordentliche Schulbildung beizubringen, an dem hartnäckigen Widerstande der Regierung und der Klerikalen. Im August 1901 gründete Ferrer seine „moderne Schule“ in Barcelona mit 18 Knaben und 12 Mädchen. Bereits im zweiten Lehrjahre zählte die Schule etwa 80 Kinder. Bald reichten sich der Schule in Barcelona auch in

der spanischen Provinz „moderne Schulen“ an. Die Idee fand auch in den spanischen Kolonien Amerikas lebhaften Beifall, und auch hier entstanden ähnliche Institute, wie in Barcelona. Zu den Lehrbüchern der Schule gehörten u. a. eine Naturgeschichte von Odon de Buen, eine Weltgeschichte von Jaquet, Abriss der Weltgeschichte von Estebanez und eine Entwicklungsgeschichte des höheren Organismus von Professor Muria. Auch über Christentum und Religion, wozu ein Hilfswerk von Malvert diente, wurde gelehrt. In Nebenstunden lehrte die moderne Schule die Geschichte des europäischen Sozialismus.

Eine Umwälzung der Elektrizitätserzeugung hat F. A. Schneider in einem Vortrag vor der Britischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften versprochen, die in diesem Jahre ihre Versammlung in Kanada abgehalten hat. Seine Erfindung besteht in einem luftdichten Behälter aus einem nachgiebigen Stoff, der in geschlossenem Zustande im Wasser durch sein eigenes Gewicht untersteht. Wenn er den Boden erreicht hat, wird er durch die Wirkung eines Magneten ausgedehnt, dadurch leichter als das Wasser und steigt in die Höhe, worauf das Spiel von Neuem beginnt. Der Erfinder will durch diesen Apparat 50 000 Pferdekräfte fast ohne Kosten erzeugen. — „Herr, dunkel war der Rede Sinn!“

**** Der nichtbeleidigte Dänenkönig.** Der Redakteur Heimann des Kopenhagener „Standblättchens“ „Midtøgen“ war wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte im Bilde den König Frederik als Vogel Strauß mit einem langen Hals dargestellt und Bemerkungen über sein Verhältnis zur Damenwelt gemacht. Aus dem Gefängnis reichte Heimann ein Gnadengesuch ein, das, ohne dem König vorgelegt zu werden, vom Justizminister abgelehnt wurde. Als der König davon erfuhr, verfügte er die sofortige Haftentlassung des Redakteurs, empfing ihn in Privataudienz und unterhielt sich $\frac{3}{4}$ Stunden sehr angeregt mit ihm. Daran reichten der Justizminister und das gesamte Ministerium ihre Demission ein, König Frederik lehnte sie aber mit der Begründung ab: Er habe über den Artikel von „Midtøgen“ herzlich gelacht, ihn sehr harmlos gefunden und sei gar nicht beleidigt gewesen. Die Sache hat großes Aufsehen in Kopenhagen erregt, die Blätter bringen spaltenlange, „von maßgebender Stelle“ inspirierte Artikel.

**** Der Erfolg des „fideles Bauer“ in London.** Im hiesigen Strandtheater fand Sonnabend die Premiere von Leo Fall's „Der fidele Bauer“ statt. Die Operette hatte einen durchschlagenden Erfolg. Die Musik fand einen beartigen Beifall, daß, nach der Kritik der „Daily Mail“ allgemein bedauert wurde, daß der Textdichter Viktor Leon nicht einen noch besseren Text gefunden hätte. Die Besetzung war ausgezeichnet und entete ebenso wie der Librettist und der Komponist rauschenden Beifall.

Letzte Telegramme.

S a a g, 25. Oktober. Das zur Festsetzung der Meeresgrenze zwischen Schweden und Norwegen eingesetzte Schiedsgericht hat Grissbarna, das von Norwegen beansprucht wurde, Schweden und Skjoetiegrund Norwegen zugesprochen.

W i e n, 25. Oktober. In Gegenwart des Kaisers Franz Josef, einiger Mitglieder des kaiserlichen Hauses, mehrerer Vertreter der Regierung und der Spitzen der Behörden führte Hieriot hier zwei glänzend gelungene Flüge aus.

W a r s a u, 25. Oktober. Die seit längerer Zeit in Aussicht gestellte Senatorenrevision ist nunmehr Tatsache geworden. Der gefürchtete Senator Garin trat mit einem Stab von sieben Beamten ein, um im Auftrage des Ministeriums in einigen Abteilungen der hiesigen Militärverwaltung eine Revision zu unternehmen. Als erste wird die Warschauer In-

tendantur vorgenommen. In Anbetracht der Gewissenhaftigkeit und Rücksichtslosigkeit, mit denen Senator Garin seine früheren, berühmt gewordenen Revisionen in Moskau, Kiew und anderen Orten durchsetzte, herrscht in den beteiligten Sphären der Warschauer Intendanturbeamten, die der Volksmund seit jeher wegen ihrer heimlichen Gefräßigkeit „Intendanturratten“ genannt hatte, die größte Panik und bange Erwartung. Senator Garin wurde zu seiner ständigen Verfügung der Untersuchungsrichter des Warschauer Kriegsgerichts, Oberst Sawlensky beigegeben.

K o n s t a n t i n o p e l, 25. Oktober. Die Kleinodien Abdul Hamids sind jetzt vollständig durch einen französischen Juwelier taxiert worden, der den Gesamtwert auf drei Millionen Francs schätzte. Anher den Rosenkränzen und Halsbändern, von denen bereits berichtet ist, sind eine Tabatiere in Gold und Brillanten erwähnenswert, die ein Geschenk des Zaren sind. Aber die Steine sind unrein. Die Tabatiere ist ein Geschenk des deutschen Kaisers. Ferner sind vorhanden 4 kostbare Diademe, 4 wertvolle Opengläser und 15 edelsteingeschmückte Wasserpfisen. Eigenartig nehmen sich daneben 150 Krawattennadeln aus, deren Wert zwischen 1 bis 10 Fres. schwankt.

Amtlicher Wetterbericht.

Vorhersage für Dienstag: Bismlich kühl, vielfach heiter, dazwischen einzelne Regenschauer. Frische Westwinde.

An unsere Leser.

Durch ein Versehen in der Setzerei ist in der Rubrik „Frauenpiegel“ am Sonnabend eine Unrichtigkeit unterlaufen. Die 4 letzten Zeilen der ersten Spalte mit den dahinter folgenden gehören in die 3. Spalte, 71. Zeile, während der von Zeile 72 anfangende Satz bis zum Schluß des Artikels an erstgenannte Stelle hingehört.

Handel und Verkehr.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 23. Oktober. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen 4618 Stück Rinder, darunter 1500 Bullen, 1945 Ochsen, 1173 Kühe und Färsen, 1284 Kälber, 14 074 Schafe, 12 188 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigefügt): Für Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewäslte, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt, 38—42 M. (73—78 M.); b) junge fleischige, nicht ausgewäslte und ältere ausgewäslte 36—39 M. (65—70 M.); c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 30—34 M. (55—60 M.); d) gering genährte jeden Alters bis 30 M. (52—54 M.). B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewäslte höchsten Schlachtwerts 38—41 M. (70—72 M.); b) vollfleischige, jüngere 36—40 M. (63—67 M.); c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 27—30 M. (56—60 M.); d) gering genährte — M. (50—55 M.). C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewäslte Färsen höchsten Schlachtwerts, — M. (— M.); b) vollfleischige, ausgewäslte Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren alt 34—38 M. (63—67 M.); c) ältere ausgewäslte Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 28—32 M. (58 bis 61 M.); d) mäßig genährte Kühe und Färsen 22—26 M. (52—56 M.); e) gering genährte Kühe und Färsen bis — M. (47—50 M.). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 18 bis 25 M. (40—52 M.). — Kälber: a) Doppeltender feiner Mast bis 81 M. (bis 112 M.); b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 50—55 M. (84 bis 91 M.); c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 45—51 M. (75—84 M.); d) geringe Saugkälber 31—38 M. (58—65 M.). — Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mast-

hammel 36—40 M. (79—81 M.); b) ältere Masthammel 30—35 M. (71—76 M.); c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe 21—28 M. (57—67 M.); d) Merzschafe und Niederungschafe 30—40 M. (— M.). — Schweine: a) Fetttschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 62—63 M. (78—79 M.); b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen über 2 $\frac{1}{2}$ Ztr. Lebendgewicht 61—62 M. (76—77 M.); c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2 $\frac{1}{2}$ Ztr. Lebendgewicht 58—61 M. (73 bis 76 M.); d) fleischige Schweine 55—58 M. (69—72 M.); e) gering entwickelte 52—54 M. (65—68 M.); f) Sauen 54—58 M. (68 bis 72 M.).

T e n d e n z: Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterläßt Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt in guter Ware, sonst ruhig; es wird kaum ausverkauft. Bei Schafen war der Geschäftsgang langsam; es bleibt viel unverkauft. Der Schweinemarkt setzte ganz ruhig ein, verlief schleppend und wird bei weitem nicht geräumt.

Fonds Börse vom 22. 10. 23. 10.

3 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe	93,20	93,20
4 $\frac{1}{2}$ % Reichsanleihe	102,00	102,00
3 $\frac{1}{2}$ % Preuß. Anleihe	83,40	83,30
4 $\frac{1}{2}$ % Preußische Konsols	102,00	102,10
3 $\frac{1}{2}$ % Preussische Konsols	93,10	93,19
3 $\frac{1}{2}$ % Pommersche Pfandbriefe	83,40	83,30
3 $\frac{1}{2}$ % Pom. neul. Pfandbr.	91,82	91,70
3 $\frac{1}{2}$ % Pom. neul. Pfandbr.	81,50	81,50
3 $\frac{1}{2}$ % Pom. neul. Pfandbr.	91,25	91,50
3 $\frac{1}{2}$ % Stettiner Stadtanl.	91,40	91,40
3 $\frac{1}{2}$ % Stettiner Stadtanl. 1904	91,50	91,50
Danziger Privat-Aktien-Bank	129,30	129,25
Ostbank f. S. u. G.	128,00	128,00
4 $\frac{1}{2}$ % Russ. Kons. Anleihe 1902	88,40	88,10
Deutsche Bank	247,50	247,30
Diskont-Kommandit	196,80	196,00
Dresdner-Bank	159,00	158,60
Berliner Handels-Gesellschaft	179,10	179,25
Böhmischer Gußstahl	250,00	249,00
Dortm. Union Lit. C.	85,70	85,50
Selsenkirchener Bergwerk	211,00	209,30
Phönix	208,60	207,20
Laurahütte	193,60	193,00
Hamburg Amerika Paketsahrt	129,10	128,50
Norddeutscher Lloyd	100,60	100,20
Allgem. Elektricit.-Gesellschaft	245,00	247,00
Stettiner Vulkan	253,50	251,50
Stoewer, Nähm.-Fabr.-Ges.	149,00	148,00
Stettiner Straßenbahn	151,50	151,00
Stett. = Bred. Z.-Z.	120,25	120,00
N. Dpfr.-Co., Stettin	28,50	28,50
Sinner Brenneri	245,50	249,00
„Union“, Fbk. Chem. Br.	213,25	211,10
Varziner Papierfabrik	176,00	174,00
Privat-Diskont	3 $\frac{1}{4}$ %	3 $\frac{1}{4}$ %

Tendenz: Matt.

Berliner Produktenbörse.

Amtlich festgestellte Preise waren: Weizen per Oktober 221,00, per Dezember 215,75, per Mai 216,75. Tendenz: Fester. — Roggen per Oktober 171,00, per Dezember 170,50, per Mai 175,25. Tendenz: Fester. — Hafer per Dezember 154,50, per Mai 160,25. Tendenz: Ruhig. — Mais per Dezember —, per Mai 151,00. Tendenz: Geschäftlos. — Rüböl per Oktober 54,10, per Dezember 54,10, per Mai 54,00. Tendenz: Still. — Weizenmehl 27,00—30,00. Tendenz: Ruhig. — Roggenmehl 20,80—22,60. Tendenz: Ruhig.

Verantwortlich: für den redaktionellen Gesamtinhalt Hermann Fuchs; für Inserate K. Treptow; Rotationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; sämtlich in Stolp.

Vereinskalender.

(Unter dieser Rubrik finden Versammlungsanzeigen in kurzer Form Erwähnung. Wir bitten die hiesigen Vereine, von dieser Neueinführung ausgiebig Gebrauch zu machen). Kosten entstehen den Vereinen dadurch nicht.

Freiw. = Feuerwehr, Übung, 26. Oktober, abends 8 Uhr.

Nationalliberaler Verein. Dienstag, den 26. d. M., abends: Versammlung im Ballhause.

Sinnungsfrankenkasse der Bäckerinnung, 28. Oktober nachmittags 5 Uhr: Generalversammlung bei Spelling.

Wissensch. = gesell. Verein, Sitzung, 28. Oktober, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, Hotel Klein.

Verein junger Kaufleute 1878, ordentliche Hauptversammlung, 1. November, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Hotel Klein.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Ausgabe liegt ein Postkartenprospekt der Firma Maaß u. Co., Hamburg 25, bei, woran wir unsere geschätzten Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.



Von Behrmann-Hollweg - vor diesem Hohlweg bel'man!

Stolper Neueste Nachrichten

≡ Tägliches Unterhaltungsblatt ≡

Druck und Verlag Johannes Weidlich, Stolp i. Pom.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



In den Baumkronen fauchte ein wildes Getöse, zitternde Klagelaute schienen die erschredeten Dryaden zu wimmern. „Es kommt,“ sagte Bollrad kurz mit besorgtem Blick auf seine Begleiterin, die er lehtin beinahe vergessen gehabt.

Sie nickte bösig. „Trab, dann haben wir in zehn Minuten die Försterei erreicht. Furcht habe ich nicht, aber das Raßwerden ist kein Pläsier, wenn man nicht gleich die Kleider wechseln kann.“

Sie brausten dahin wie die wilde Jagd. Die Gänge, den Stallsturz witternd, bedurften keines Ansporns, der Instinkt besüßelte sie.

Blitze zuckten, der Donner knatterte, aber noch fiel der Regen nicht.

„Um so böser,“ meinte Bollrad, „trockene Gewitter sind die gefährlichsten.“

Jella hob nur die Schultern und stürmte weiter, das zitternde Roß fest in der Hand.

Dämonisch schön sah sie aus mit ihrem furchtlosen energischen Gesicht, in dem ein seltsamer Fanatismus leuchtete, der in ihr rief: „Was tut's denn. Triffst mich der Blitz, nur zu — ich habe in dieser Stunde gelebt — es ist genug.“

Doch die Blitze züngelten vorbei und der in vielfachem Echo unheimlich widerhallende Donner erschütterte nur die Nerven. Es geschah ihnen nichts, und nun war die Försterei erreicht.

Als sie abstiegen, fielen die ersten Tropfen, groß wie Marfstücke. Gleich danach aber rauschte ein förmlicher Wolkenbruch hernieder.

„Schadet nichts,“ lächelte Jella, „wir sind unter Dach und warten das Wetter einfach ab.“

Die Försterei hatte Wirtschaftsbetrieb und gute Stallungen, in denen die Pferde wohl versorgt waren, und Jella ließ es sich zudem nicht nehmen, das Abreiben der erhitzten Gänge zu überwachen. Dann erst suchte sie mit ihrem Genossen ein kleineres Privatzimmer auf, wo es sich gemüthlich saß als in dem auf Massengänge eingerichteten Saal.

Große Küche führte das ländliche Haus nicht, aber ein einfaches warmes Frühstück konnten sie haben und dazu ein Mönchener Originalbräu, das sie heißen Getränken vorzogen.

Wohl mundete es nach dem weiten Ritt, nur die geistige Elastizität wollte mit der körperlichen Kräftigung nicht recht Schritt halten, schien vielmehr zu erschaffen.

Die Frau zum mindesten verlor zusehends die froh-

selige Stimmung und versiel in eine finstere Melancholie, die auch Bollrad zu drücken begann.

„Sie ist ermüdet,“ dachte er, „oder diese Gewitterluft schlägt ihr auf die Nerven. Es gibt ja Menschen, die sehr davon beeinflusst werden, und die schöne Frau ist nur ein Bündel Nerven, das weiß ich längst.“ Er machte vergebliche Versuche, eine leichte Unterhaltung in Fluß zu bringen, und ging endlich, nach den Pferden zu sehen und das Wetter zu begutachten.

Das war böse genug. Das Gewitter grollte freischon im Abzuge, aber aus dem wolkenbruchartigen Guß, der in strömenden Rinnalen auf den Wegen stand, hatte sich mittlerweile ein stetiger Landregen entwickelt, dessen Ende nicht abzusehen war.

„Warten wir's dennoch eine Weile ab,“ sagte Jella müde. „Durch diese Sintflut kann man nicht reiten.“

„Ich werde einen Wagen für Sie requirieren, gnädige Frau, und bringe die Pferde später zurück,“ schlug Bollrad vor.

Sie schüttelte den Kopf. „Das könnte lange dauern, Sie wissen ja nicht Bescheid in der Gegend. Ich mag auch nicht derweil allein bleiben.“

Ein nervöser Schauer rann ihr durch die Adern.

„Nein, gehen Sie nicht fort, Klüven. Sie müssen hier schon mit mir aushalten. Wird's wirklich ein Dauerregen, kommt mein Mann hoffentlich auf den Gedanken, den Wagen nachzuschicken. Er weiß ja die Richtung, da ist das Finden nicht allzu schwer. Also abwarten. Inzwischen bestellen Sie, bitte, starken Kaffee, der wird unsere verklammten Geister ein bißchen anregen. Auch ein kleines Holzfeuer könnte nicht schaden, ich finde es jetzt abscheulich kühl. Da verlasse sich einer auf den April. Ohne Launen geht's nun mal nicht bei ihm ab.“

„Bei schönen Frauen auch nicht,“ sagte sich Bollrad, während er ihrem Wunsch nachkam.

Guter Kaffee wurde gebracht, das Feuer prasselte im eisernen Ofen, das schnell angenehme Wärme aushauchte, und so ließ es sich wirklich freundlich an, zumal Frau Jella gnädig bemerkte: „Sie dürfen gern rauchen, Klüven.“

Er ließ sich das nicht zweimal sagen und brannte mit Vergnügen die Zigarre an, die freilich keine Henry Clay mehr war, sondern ein bescheidenes Fünfehn-

pfennig-Stück. Wie an manche andere Inferiorität, hatte er sich im Lauf der Zeit auch an diese geringere Sorte gewöhnt. Es ging. Wahrhaftig, es ging auch so. Es gab schlechtere Zigarren und mißlichere Dinge, als sie ihm noch vergönnt waren.

Salmon war ganz anderer Art, war wanfelmäßig wie ein Windstoß, wußte nicht, was er wollte, und hatte am Schluß nicht mehr wie am Anfang. Und so kam es schließlich, daß Salmon Tagesöhner bei Hemming wurde und sein sorgloses Leben seinen Gaben verbannte.

Wenn der Winterabend zu Hause aber zu lang wird, so erinnert Hemming sich noch bisweilen der Begegnung draußen auf dem Eise, erinnert sich, wie die Vernunft ihn verlassen wollte, wie die Nacht hereinbrach und wie der Strom murmelnd und dunkel zwischen den Eismassen dahinflöß und flüchte und um Salmons Leben hat, und wieder von seiner, Hemmings Stärke und des anderen Schwäche und seiner eigenen murmelnden Stille in die Ohren sang.

„Ein einziger Griff von deiner Hand und es ist geschehen, und ich bin tief und strömend, verberge ich unter dem Eise und führe ihn in andere Gegenden, und dann ist das Mädchen dein!“, hatte er gestüßert, so leise gestüßert, daß kein anderer es hörte. Und deshalb war er gefahren, gefahren, als wenn es das Leben kostete, während die Worte des Stromes in seinem Ohr immer und immer widerhallten.

Daran denkt Hemming, wenn der Abend lang wird, und deshalb gibt er Salmon, was er ihm geben kann, und ist wie ein Vater zu ihm und seiner Familie. Denn er vergißt nicht, daß er ihm einen Augenblick in Gedanken nach seinem Leben getrachtet hat.

Aber Salmon ahnt nicht, daß die Stunde, als er mit Entsetzen dem Horn des Niesen auf dem Eise begegnete, und der Strom flüchte und um sein Leben bat, daß diese Stunde ihm zum Segen wurde.



Alte Sarkophage in Ravenna. Bei den Wiederherstellungsarbeiten an der Kirche von San Vitore in Ravenna wurden zwei alte Marmorsarkophage entdeckt, von denen der eine aus dem 8. oder 9. Jahrhundert stammt, während der andere, interessantere, ein römischer Sarkophag ist, vermutlich aus dem 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Er gehörte ursprünglich einer Person, von der merkwürdige Darstellungen erhalten sind, wurde später aber von der Familie Sofia in Gebrauch genommen, die auch durch andere Inschriften bekannt ist. Zahlreiche griechische und lateinische Inschriften bedecken den Sarkophag. Die Inschriften wie die Darstellungen zeigen, daß es sich um einen Hund von höchster Bedeutung handelt.



Der „unersättliche“ Victor Hugo. Als zu Victor Hugos größter Blüthezeit die Verleger und Bühnenleiter sich um die Werke des Gefeierten förmlich rissen, genierte der Dichter sich nicht, manchmal tyrannische Bedingungen zu stellen, und ob ein Theaterdirektor seine Wege in Geldnöthen kam, war dem großen Manne ziemlich gleichgültig. Als er Harel das Manuskript der „Maria Tudor“ übergab, meinte der Theatermann zweifelnd, ob er auch genügend bedeutende Darsteller habe. „D, mit einem guten Ensemble bin ich zufrieden,“ meinte Hugo beruhigend. „Und die Dekorationen?“ „Die werden wir im Magazin schon aussuchen,“ zerstreute der Dichter des Direktors Bedenken. Doch die erste Leseprobe kam. „Herr Gott,“ rief Victor Hugo, „wie müßte diese Rolle

Frederic liegen!“ Am nächsten Morgen engagierte Harel Frederic. „Dank schön,“ jagte Hugo, „aber die anderen werden sich neben ihm sehr matt ausnehmen.“ Und man engagierte auch noch Bocage und Lacroix. „Aber nun,“ sagte der Dichter, „da Sie so große Opfer gebracht haben, brauche ich auch noch neue Dekorationen, oder ich ziehe mein Stück zurück.“ „Wie? — und alle Engagements, die ich abgeschlossen?“ „Entweder — oder.“ Und Victor Hugo bekam seine neuen Dekorationen. Aber noch war der Gefeierte nicht zufrieden. Und zu guter Letzt mußten selbst die Logentapeten durch andere ersetzt werden, da die Farbe der alten angeblich mit dem Zeitalter der Handlung nicht zusammenklang. . . .



Der Klub der Schweigsamen. Es existiert in Ansonia im Staate Connecticut ein Klub der Schweigsamen, der seine höchste Aufgabe in der Pflege des Stillschweigens und der Wortkargheit erblickt. Seltsamerweise sind die Mitglieder dieses Klubs alle Frauen und zwar verheiratete Frauen, die den höchsten Gesellschaftskreisen angehören. Ihre Ehgatten sind zum größten Teil Advokaten, Richter, Ärzte und Politiker, und sie billigen nicht nur die Bedingungen, die der Klub seinen Mitgliedern auferlegt, sondern sie weihen sich selbst mit Inbrunst der Pflege des heiligen Schweigens und preisen die Mitgliedschaft ihrer Frauen als die sicherste Gewähr vollkommenen Ehefriedens. Die Statuten des Klubs umfassen folgende Bestimmungen: Keine überflüssige Rede halten, nicht diskutieren, das Lächeln der Entgegnung vorziehen, wenn man nicht anders kann als zu erwidern, in möglichst kurzen Sätzen sprechen, alle Gespräche auf das äußerste Minimum einschränken. Die Klubdamen, die solche fanatischen Anhängerinnen der einst von den Lakoniern geübten Redeweise sind, antworten auf alle Einwände, die man gegen ihr seltsames Gelöbniß erhebt, nur mit jenem Lächeln, das in ihren Statuten vorgeschrieben ist. Durch das Stillschweigen, das sie sich auferlegen, wird einmal ihre Stimme sehr geschont und bewahrt einen köstlichen Klang, dann aber sehen sie auch, wenn sie einmal sprechen, durch die präzise und klare Form ihrer Worte jeden in Erstaunen, der sonst bei den Frauen Weilschweigsigkeit und Unklarheit gewohnt ist. So erwirbt man sich durch die Maximen des Klubs auf die schnellste Weise den Ruf einer klugen und energischen Frau. Von Ansonia aus hat der Klub der Schweigsamen bereits einen Zweigverein in Newhork gegründet, der zu seinen Mitgliedern auch die Millionärinnen Mrs. Reginald, Vanderbilt und Mrs. Gladys Deacon zählt.

Humor.

Das richtige Wort. Der junge Mann war zu „ihren“ Vater gegangen und wollte um sie anhalten. Der Alte, der sehr kurz angebunden war, empfing ihn mit der Frage: „Na, was wollen Sie? Schreiben Sie los! Sie wissen, ich bin ein Mann von wenig Worten.“

„Das tut nichts,“ versetzte der Freier ruhig, „meinetwegen brauchen Sie nur ein Wort zu sagen, wenn's das richtige ist.“

Er bekam das Mädchen.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer: Wer seinen Born bezwingt, hat einen Feind bestegt.

Während er den figurenreichen Rauchwölkchen ver-
sinnen nachsah, fragte Jella unvermittelt:

„Sie haben eine Schwester, nicht wahr?“

„Da wurde er berebt. Nicht genug konnte er der
ruhigen Barbara gute und hohe Eigenschaften rühmen,
ihre Anspruchslosigkeit und Geduld, ihr warmes, schlichtes
Gemüt und echtes Christentum. Und er verschwiegte auch
nicht, daß ihm gerade auf den Ruinen seines Vater-
hauses das Glück selbstloser Schwesterliebe erblickt sei.

Ihre matten Augen belebten sich. „Einen Menschen
zu haben, der mit uns fühlt, denkt, sorgt — wie schön
das ist. Ich beneide Sie um diese Schwester, Klüben.“

„Sie haben einen lieben Bruder, gnädige Frau.“

„Gewiß. Lothar ist ein prächtiger Mensch, aber
ich habe doch weniger einen Halt an ihm, als daß ich
ihm, sozusagen, ein gutes Mütterchen bin. Er lebt
eben sein eigenes Leben, und heiratet er, was alle
Tage geschehen mag, wird ihm natürlich die Frau die
Nächste sein. Da haben Sie doch wohl mehr an Ihrer
Schwester, die nicht mehr an das Heiraten denkt, wie
Sie sagen. Ich aber bin sehr, sehr einsam,“ schloß sie
traurig, und so leise sprach sie, als gestände sie das
nur sich selber.

Und als er stumm blieb, weil er wirklich nichts zu
sagen wußte darauf und von banalen Redensarten auch
nichts hielt, sprach sie gleich leise weiter: „Mein Mann,
so gut er ist, konnte mir seinen Jahren, seinen An-
schauungen nach niemals der traute Herzgesell sein,
wie es das kleine alte Minnelied so innig bezeichnet.
Ich wurde ja so blutig verheiratet und sah in dem
bedeutend älteren Mann immer eher den Berater und
Schützer als den gleichgesinnten Gatten. Dann seine
ihn völlig hinnehmende geschäftliche Tätigkeit, sie ließ
mich so viel allein, und tut es noch heut.“

„Das Kind?“ murmelte Voltrud.

Ein wehmütiges Lächeln zog um ihren Mund.

„Kommen auch Sie mir mit dem Allerweltstroß?
O ja, ich habe ihn lieb, meinen wilden schönen Jungen.
Wie hätte ich sie denn ertragen ohne ihn, die kalte
gleißende Leere. Meinen Sie aber, ein so junges Kind
sei die einzig wahre und fördernde Gesellschaft für
eine warmherzige Frauenseele? Ich sehnte mich auch
neben meinem kleinen Harald nach gleichaltrigen Ge-
fährten. Und diese immer wachsende Sehnsucht ver-
langt das Ihre, ich — ich —“

Sie brach ab. Ihre Augen irrten wie in bangem
Suchen über Voltruds Gesicht und fanden doch nur
höfliche, oder vielleicht höchstensfalls menschliche Anteil-
nahme, aber nicht das Verständnis, das ihrer schmerz-
lichen Sehnsucht entgegengekommen wäre.

Sie atmete tief und schwer.

Eine Pause entstand, in der Voltrud auf die
singenden Flammen des Ofenseuers lauschte, Jella aber
auf den hämmernden Schlag ihres Herzens, den sie
vergebens zu beruhigen strebte.

Endlich sagte sie anscheinend gelassener: „Da habe
ich mir oft eine Schwester gewünscht, und weil sie nun
mal nicht da ist, die mir blutsverwandte, soll es die
wahrverwandte sein. Ich habe an Annelise Overlach
gedacht. Vielleicht, ja vielleicht finde ich in ihr die
Schwesterseele.“

Da kam tiefere Bewegung in Voltruds Züge.

Ob er es achtete, daß sein konventionelles Ge-
sicht plötzlich Feuer und Flamme war, daß er sich
lauschend vorneigte, um mehr zu hören von Jella
Brüggens Sympathie für die liebreizende Annelise?

Jella gewährte es, und in ihre aufstrebende Eifer-
sucht mischte sich ein dämonisches Gelüft. Mit lauerndem
Blick in seine gespannten Augen fuhr sie bedeutungs-
voll fort: „Wie bald aber werde ich sie wieder hergeben
müssen, denn auch Lothar liebt sie. Eines Tages wird
er sie mir nehmen, und ich werde einsam sein wie
zuvor.“

Was ging ihn das an? Sein Herz wurde hart

gegen die Frau, die ihn verwundete. Aber die eigene
Qual verzehrte ihn, drängte ihm die fiebernde Frage
über die Lippen: „Und Fräulein Overlach, sie liebt
den Baron?“

„Ich denke es. Ja sicher. Sie haben so viel mit-
einander verkehrt in Berlin, und Lothar hat mir längst
seine Neigung für Annelise gebeichtet. Vorläufig freilich
sitzt er mit kleinem Gehalt in Insterburg. Was tut
das, — er wird aufrücken. Und währt das überlange,
nun, so wird sich anderweitige Möglichkeit finden, diese
beiden herrlich füreinander passenden Menschen zu
vereinigen, ehe ihre schönsten Jugendtage dahin sind.
Ja, ich habe mein Herz an diese Verbindung gesetzt,
und ob ich selber dadurch verliere, ich werde alles tun,
aus meiner lieben jungen Schwester eine frohe Braut
zu machen.“

Voltrud hatte wie auf glühendem Roß gesehen bei
dieser Eröffnung, nun sprang er auf, freideweiß im
Gesicht. „Baron, gnädige Frau, ich höre die Stute
wiehern, da scheint etwas nicht in Ordnung,“ und
schon war er hinaus mit raschen heftigen Schritten.

Er hatte die Empfindung, als prasselten Steine
über ihn nieder in dem Moment, wo ihm das stolze
schöne Lustschloß einstürzte, in dem Seligkeit wohnen
sollte und nun Verzweiflung auf zerfallenen Trümmern
klagte. Die Enge des Zimmers beklemmte ihn bis zur
Atmenot. Aber statt in den Stall lief er wie sinnlos
in den Regen hinaus, in denselben Wald, an dessen
sonnigem Lenzgepränge er vor kurzem noch die Maien-
hoffnungen seines seligen Herzens gemessen, die nun
ebenso vernichtet waren, wie das vom Gewittersturm
zerschlagene, in Kälte und Nässe zitternde Frühlings-
grün. O Sonne, wo bist du blieben!

Dann wieder lachte er hart auf. Narr, der er
war. Hatte er ernstlich vermeint, solch ein liebes
reizendes Mädel werde getrost darauf harren, daß ihm
eines ferneren Tages der arme Schlucker das karge
Stückchen Brot biete? Das Herz mit seiner randvollen
Liebe, zählt denn das? Und rechnet man damit, wenn
man nichts Positives darüber weiß? Bewahre, da
wendet man sich doch lieber dem hübschen ansehnlichen
Aristokraten zu, der Rang und Titel hat und ein
reputierlicher Mann ist ohne eine wilde Vergangenheit.
Wer sehnte sich nicht nach Lust und Sonne aus
der dunklen Enge hinaus? Durfte er ihren ver-
langenden Händen wehren, er, der ihr nichts, aber
auch gar nichts zur Entschädigung zu bieten hatte?

O das Geld, das miserable Geld, das dennoch eine
so gebietende Lebensmacht verkörpert! Er hatte sie
gedankenlos aus der Hand gleiten lassen. Ein kleiner
Bruchteil von dem, was er ehemals wie Spreu ver-
schleudert, und er wäre längst dem Baron zuvor-
gekommen mit seinem Erstlingsrecht. O die Not, die
einengende, glücktötende Not! In diesen Augenblicken
wildem Aufruhrs wußte er nichts mehr von ihrer er-
zieherischen Kraft, ihrer moralischen Gewalt zu sittlicher
Erhebung und energischer Strebsamkeit, noch ihrem
fördernden Fortschrittsdrang, da empfand er lediglich
die soziale Erniedrigung, in die sie ihn hinab-
gezungen.

Des Lebens Krone, dort hing sie im Bereich der
sehrenden Blicke, aber die gefesselten Arme durften
nicht nach ihr greifen, mußten es geschehen lassen, daß
ein Freier sie sich lauchzend auf das stolz getragene
Haupt drückte. — — —

So lief er wie geheht durch den ächzenden regen-
gepeitschten Wald, und als er endlich ins Haus zurück-
kehrte, rieselte das kalte Naß auch an ihm in Strömen
hinunter, und er hatte dessen gar nicht acht gehabt.

Jella schalt erschrocken: „Wie unbesonnen! Wo
sind Sie nur gewesen? Sie werden sich schön er-
kälten.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Das sind die schönsten Lieder,
Für die kein Wort genügt,
Um deren zarte Glieder
Kein Reimgewand sich fügt:
Die tief in uns erklingen
Und still in uns verweh'n,
Und doch zu denen dringen,
Die liebend uns versteh'n.

Sturm.

Der Riese.

Von Hjalmar Höglund.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen.
(Nachdruck verboten.)

Ich kenne einen Strom, der breit und mächtig durch
das Land rinnt, und über dem Strom eine lange Brücke,
und an dem Ende der Brücke eine Brückenwache,
die von den Fuhrwerken und Fußgängern den Brücken-
zoll erhebt.

Ein Stückchen oberhalb der Brücke ist die Strömung
reizend. Sie kommt zwar nicht in einem wild schäumen-
den Fall, der Strom braust aber an seinen schräg empor-
steigenden Ufern dahin, brodelnd und spritzt wie das
kochende Wasser in einem Kessel, flüstert und murmelt,
ein eigenartiges Murmeln, und jagt und wird in ewiger
Unruhe aufgeführt. Dort setzt sich das Eis nie anders
als in den stillen Buchten, aber in der Mitte des Stro-
mes ist das Wasser immer offen, dunkel und murmelnd,
dunkel wie ein Abgrund zwischen den mit hohem Schnee
bedeckten Eisflächen an beiden Seiten.

Nur wenn es entsetzlich kalt ist und das Quecksilber
in der Thermometeröhre gefriert, nur dann friert
der Strom zu, das heißt nicht der Strom selbst, sondern
sein Sprühwasser, und die Nebel, die darüber stehen,
frieren zu einem Bogen über dem murmelnden Strom
zusammen und wölben sich wie ein Hügel über einem
zur Ruhe bestatteten Wikinger, der beständig drinnen
im Hügel spukt.

Am dieser Stelle ist das Ufer hoch und steil, und
wenn man an ihm emporsteigt, trifft man dort oben
eine weitgestreckte Hochebene, die sich in der Ferne im
Walde verliert. Auf der Ebene liegt ein langer rot-
gemalter Hof und auf dem Hofe wohnt der Riese.

Die Leute nennen ihn seiner ungewöhnlichen Kör-
perkräfte und der in seinen Gliedern steckenden Bären-
stärke wegen den Riesen. Nur wenige wissen, daß sich
in ihm auch ein Riesenwille verbirgt, daß seine Seele
ebenso gewaltig wie der Körper gewachsen ist.

Hemming heißt er und unversehrt ist er, und
vielleicht ist der Umstand, daß er keine Frau hat, seine
größte Kraftprobe.

Unter seinen Untergebenen hat er auf seinem Hofe
auch einen Tagelöhner. Salomon heißt dieser, oder
Salmon, wie er gewöhnlich genannt wird. Und niemand
kann mehr für seinen Untergebenen sein, als Hemming
es für diesen Salomon war. Er teilt mit ihm dies und
jenes und steht ihm in allem bei, kurz gesagt, er ist wie
ein Vater zu ihm und seiner Familie.

Die Leute sagen, es komme daher, daß er einstmal,
als sie noch Mädchen war, in die Frau des Tage-
löhners verliebt war. Und Hemming weiß, was sie sagen,
läßt sie aber glauben, was sie wollen und ihre Gedan-
ken für sich behalten. Wenn der Winterabend aber
drinnen in der Stube lang wird und die Zeitung ge-
lesen ist, so denkt er wohl an die Vergangenheit zurück
und läßt das Geschehene sich durch den Kopf gehen,
und die Gedanken endigen gewöhnlich damit, daß er
Salmon noch einen Dienst tut.

In ihren jungen Jahren waren sie einander be-
nahe gleichgestellt, diese beiden, Hemming und Sal-
mon, ihre ungleiche Arbeitsfähigkeit und ihre ver-

schiedene Begabung trennten aber ihre Wege und mach-
ten den einen zum Herrn über den andern. Damals
hastet sie sich der Liebe wegen, suchten dasselbe Mäd-
chen auf und mieden einander. Und Hemming war
stolz und stark wie ein Bär, aber verschlossen und
wortkarg, und Salmon war lebhaft und hatte den
Mund voller schöner Worte und lustiger Einfälle und
mit ihnen gewann er das Mädchen, so daß sie ihn
erhörte und Hemming gehen ließ.

Um diese Zeit trafen sie sich eines Tages auf dem
Eise, Hemming und Salmon, und dies gerade an der
offenen Strömung und zur Zeit der Dämmerung.

„Seid ihr euch jetzt einig?“ fragte Hemming.
Es war aber nicht der Riese, der fragte. Die Stimme
klang weich wie die eines eingeschüchterten Knaben.

„Das geht dich nichts an,“ antwortete der andere
trohig.

„Wen sollte es denn sonst etwas angehen, wenn
nicht mich! Ich will es wissen. Sage mir, seid ihr
euch einig?“

„Ja, das sind wir, und danach kannst du dich
richten!“

Da fuhr eine dunkle Wolke über Hemmings Antlitz,
und seine Stimme nahm einen drohenden Klang an.

„Du bleibst ein Stümper dein Leben lang, Salmon,“
sagte er. „Du hast keine Willenskraft, keine Unter-
nehmungslust. Deshalb wird auch nie etwas aus dir
werden. Glaube mir! Ich sehe nicht zu schwarz, wenn
ich sage, daß du eintritt in die größte Not und das
schlimmste Elend kommen wirst. Deshalb ist es besser,
wenn du dein Geschick allein trügst, als daß Frau und
Kinder mit dir darben. Heirate sie nicht, Salmon!
Wenn du sie wirklich liebst, so stürze sie nicht ins
Elend! Du bist wankelmütig und wirst sie bald ver-
gessen, so daß das Opfer nicht groß wird.“

Und die Drohung war nach und nach gewichen, und
es lag eine Bitte in seiner Stimme, und der andere
merkte es und fühlte sich stark dem Riesen gegenüber.

„Ja, damit du sie heiraten kannst,“ lachte er
höhnlich.

„Mensch, ich bitte nicht für mich; ich bitte nur für
sie! Ich habe, da sie nichts von mir wissen will, bereits
entsagt. Jetzt verzichte du auch! Sei ein einziges Mal
in deinem Leben groß, Salmon! Heirate sie nicht!“

„Nein, nein, glaube nicht, daß du mich überlistet
kannst. Dazu bin ich zu schlau,“ klang fast höhnlich
die Antwort.

Da war es, als verlasse den Riesen der Verstand.
Seine Hände ballten sich in wilder Erregung, die Augen
funkelten und die Stimme bebte.

„Glender, verstehst du denn kein ehrliches Wort?
Begreifst du nicht, daß ich im vollen Ernst spreche?“
zischte er und trat mit hoherhobener Hand auf ihn zu,
während der andere sich leichenblau zurückzog. Und
niemand sah es. Der Strom rauschte aber murmelnd
und dunkel zwischen den Eismassen dahin und flüsterte
Nacht senkte sich auf die Erde.

Da machte er plötzlich Halt, blieb einen Augenblick
ganz still stehen, als lauschte er, und dann wandte er sich
um und eilte dem Ufer zu, eilte, als koste es das Leben,
eilte, als werde er vom Wüsten verfolgt, eilte, als sei der
andere der Riese mit der übermenschlichen Kraft und er
selbst der Schwache, und nicht umgekehrt. Und der
andere stand wie festgenagelt und starrte ihm nach und
glaubte, daß er seinen Verstand verloren habe. Denn
daß der Riese auch einen Riesenwillen in sich barg, daß
seine Seele ebenso gewaltig wie der Körper war, das
verstand Salmon nicht.

Und die Jahre vergingen, viele, lange Jahre
schwanden dahin und führten die Früchte der Saaten
mit sich.

Hemming kannte die Kunst der Arbeit; er konnte
rechnen und sparen und wurde ein wohlhabender Mann.